31. Jahrgang. Sonnabend, 7. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17158. 1888.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die Abschaffung der Stichwahlen

ist bekanntlich nach dem Siege der Freisinnigen in Altena-Iserlohn von einem Theile der Cartellpresse, u. a. auch von der Berliner „National-Zeitung“, mit großem Eifer gefordert. Nachdem einzelne, namentlich süddeutsche, nationalliberale Blätter die Befürwortung dieser Aenderung ausdrücklich abgelehnt hatten, ruhte die Sache mehrere Wochen. Auffallender Weise bringt der „Hamburgische Correspondent“ die Frage wiederum auf die Tagesordnung, und zwar mit folgender nach dem Vorangegangenen unerwarteten Einleitung: „Es könnte sein, daß die nationalliberale Partei, deren Organe, soweit wir sehen, sich größtentheils für die Abschaffung der Stichwahlen aussprechen, nächstens mit einem dahingehenden Antrage hervortritt. Eine Aenderung der Reichsverfassung läge darin bekanntlich nicht, sondern nur eine Aenderung des Wahlgesetzes.“

Der „Hamb. Corr.“ brachte diese auffallende Mittheilung am 29. Juni. Seitdem sind 8 Tage verflossen; der Artikel ist von mehreren conservativen Blättern mit Behagen abgedruckt, aber von nationalliberaler Seite ist bislang eine Aeußerung nicht erfolgt. Es verlohnt daher wohl der Mühe, auf die Gründe des „Hamb. Corr.“ noch einmal kurz einzugehen.

Die Stichwahlen sollen „unnatürlichen, politisch unsittlichen und zugleich unseren nationalen Interessen schädlichen Coalitionen und deren Einfluß Vorschub leisten“. Parteien, deren Bestrebungen und Endziele sich schroff gegenüberstehen, wie z. B. Centrum mit den Polen, Welfen etc., Freisinnige und Socialdemokraten verbündeten sich bei den Stichwahlen lediglich zu dem Zwecke, dem gemeinsamen Gegner, speciell den Mittelparteien Abbruch zu thun. Dadurch werde aber nichts erreicht, als daß ein Abgeordneter gewählt werde, der nur eine Partei vertritt, die für sich allein bei der ersten Wahl in der Minorität war. Die Forderung einer absoluten Mehrheit aller Wähler sei eine überspannte, aus einer abstract arithmetischen Auffassung eutsprungene.

Ein „unnatürliches“ Bündniß und „eine Verbindung von Parteien, die in ihren Bestrebungen und ihren Endzielen sich schroff gegenüberstehen“ ist doch jedenfalls auch das Cartell. Oder sollte der „Hamb. Corr.“ meinen, daß die Nationalliberalen in ihren Bestrebungen und Endzielen mit den Conservativen bereits übereinstimmen? Es widerspricht doch in der That den einfachsten Gesetzen der Logik, wenn die Schwärmer für Cartelle bei Hauptwahlen gegen etwaige Compromisse bei den Stichwahlen agitiren. Es ist doch nichts als Heuchelei, wenn man behauptet, es sei gerechter, daß schon bei den Hauptwahlen heterogene Elemente zusammenstimmen, als bei den Stichwahlen. Bisher war man wohl allgemein der Ansicht, daß es sowohl „natürlicher“ als auch, wenn davon hier die Rede sein soll, „sittlicher“ ist, in erster Reihe dem Manne seiner Meinung zum Siege zu verhelfen, und erst, wenn dies nicht möglich, sich dem kleineren Uebel anzubequemen. Sollte wirklich ein klar denkender Mann behaupten wollen, daß es gerechter sei, daß ein freiconservativer Cartellcandidat mit 7500 Stimmen (davon z. B. 3000 nationalliberal, 2500 freiconservativ und 2000 conservativ) gleich bei der Hauptwahl die getrennt stimmenden 7000 Freisinnigen, 1000 Anhänger der Volkspartei, 1000 Centrumsmänner und 500 Socialdemokraten schlägt, als daß bei der Stichwahl der Freisinnige z. B. mit 500 Stimmen über den Cartellcandidaten siegt, selbst wenn die Centrumsmänner und Socialdemokraten nicht für ihn stimmen, oder wenn letzteres der Fall, mit 2000 Stimmen?

Die weiteren Ausführungen des „Hamb. Corr.“ sind aber insofern interessant, als das Blatt mit voller Offenheit erklärt, daß die Agitation gegen die Stichwahlen dem Zweck dienen solle, die Wahlchancen der Freisinnigen, die unter allen Umständen vernichtet werden sollen, zu vermindern. Aus einer Berechnung der Stichwahlen von 1881, 1884 und 1887 hat das Cartellblatt herausgefunden, daß die Freisinnigen bei den Stichwahlen verhältnißmäßig mehr gewonnen haben, wie die übrigen Parteien (namentlich im Jahre 1887). Dieses, wie er es nennt, „brillante Geschäft“ gönnt der „Hamb. Corr.“ den Freisinnigen nicht — also Abschaffung der Stichwahlen! Wenn das aber allein des Pudels Kern ist, weshalb müht man sich dann noch mit Gründen ab und gar mit sittlichen?

Wie aber, wenn nach Abschaffung der Stichwahlen diejenigen, deren Zusammengehen man verhindern will, es doch in ihrem Interesse finden, gleich bei der Hauptwahl das Beispiel der Cartellparteien nachzuahmen? Dann wäre alle Mühe umsonst. Aber man rechnet im gegnerischen Lager, wie der „Hamb. Corr.“ es auch offen eingesteht, mit Sicherheit darauf, daß der Haß z. B. der Socialdemokraten gegen die Freisinnigen groß genug wäre, um es ihnen gleichgiltiger erscheinen zu lassen, ob ein Conservativer oder ein Freisinniger gewählt wird. Vor allem gilt es jetzt die Freisinnigen zu isoliren und dann unschädlich zu machen. Dazu ist jeder gangbare Weg gut. Nicht viel mehr als $1\frac{1}{2}$ Jahre trennen uns nur noch von den nächsten Reichstagswahlen, und vor diesen fürchtet man sich im Cartellager mehr, als man erkennen läßt.

Wenn die Cartellblätter sich einmal mit Zahlen zu beschäftigen suchen, dann sollten sie es doch etwas gründlicher thun. Daß die Septennatsfreunde bei den Februarwahlen des vorigen Jahres, wenn man die Gesammtzahl der Wähler, die sich an der Abstimmung betheiligt haben, in Betracht zieht, nicht die Majorität gehabt haben, ist bereits wiederholt in der Presse und im Parlament hervorgehoben worden. Daß der Gewinn an Stimmen, welchen die Freisinnigen bei den Stichwahlen im vorigen Jahre durch den Zutritt anderer Parteien erhalten haben, ein ganz unerheblicher war, ergiebt die amtliche Statistik. Bei der Hauptwahl wurden für die Freisinnigen abgegeben: 973 104 Stimmen, bei den entscheidenden Wahlen, bei welchen sie „das brillante Geschäft“ gemacht haben, 986 517 Stimmen, also mehr nur 13 413 Stimmen. Die Nationalliberalen haben bei den Stichwahlen von anderen Parteien fast dreimal so viel Stimmen Zuwachs erhalten und auch die Conservativen mehr.

Noch eine andere Vergleichung der Zahlen ist sehr interessant. Die Deutschconservativen haben mit 1 147 200 Stimmen bei der Hauptwahl und 1 160 869 Stimmen bei den entscheidenden Wahlen 80 Mandate erobert, die Freisinnigen bei 973 104 Stimmen bei der Hauptwahl und 986 517 Stimmen bei den entscheidenden Wahlen nur 32 Mandate, die allerdings bei den siegreichen Nachwahlen um 4 bereits vermehrt sind. Nach dem Verhältniß der stimmenden Wähler müßten die Freisinnigen 51 Abgeordnete gegen 60 Conservative haben.

Wir würden den Cartellblättern rathen, nach dieser Richtung hin Berechnungen anzustellen, auch in Bezug auf die nationalliberalen Mandate. Sie würden dann auf „natürlichem“ Wege unter Anwendung der Logik und der „sittlichen“ Momente nicht zur Abschaffung der Stichwahlen, sondern zu Vorschlägen kommen, welche es ermöglichen, die wahre Stimmung des Volkes in einer den Thatsachen mehr entsprechenden Weise zum Ausdruck gelangen zu lassen. Vielleicht überlegen sie es. Wir sind bereit zu helfen.

Die Kosaken-Armee.

Ein Cavallerie-Offizier giebt im neuesten „Wajenny Sbornik“ eine ganz interessante Arbeit über den Werth und Unwerth der Kosaken. Bekanntlich sind die ganzen Gebiete der Kosaken völlig militärisch organisirt und die Militärbehörden durch sorgfältig geführte Stammrollen in den Stand gesetzt, in kürzester Zeit 40 Regimenter und 20 reitende Batterien aufzustellen. Die Leute halten ein brauchbares Pferd, Bekleidung und Ausrüstung auf ihren kleinen Höfen stets bereit und können beim ersten Appell ohne weiteres zusammengezogen werden. Wenn auch die Pferde nur klein sind und die Intelligenz der Leute auf schwachen Füßen steht, so sind dieselben in letzter Zeit doch gleichmäßiger militärisch ausgebildet worden, so daß sie ohne Zweifel den früheren Kosakenhorden, die besonders in der Verfolgung nicht unbedeutende Dienste thaten, entschieden überlegen sind. Allerdings, meint der Autor, seien die Kosaken den europäischen Cavallerie-Regimentern nicht gewachsen, allein man müsse nicht vergessen, daß auch die weiten asiatischen Gebiete zu beherrschen und zu beschützen seien, und daß hier die Kosaken eine Verwerthung fänden, welche sie nach jeder Hinsicht zu einem überaus brauchbaren Material mache. Auch wäre die Wichtigkeit nicht zu unterschätzen, welche sie als Colonisatoren in Sibirien und Central-Asien hätten, indem es gerade diesen Truppen zu verdanken sei, daß die fremden Völkerschaften sich so leicht an das russische Regime angeschlossen hätten.

Der Kosak erhält vom Staate nur das Gewehr, alles Uebrige an Ausrüstung u. a. ist sein Privateigenthum. 3 Jahre lang wird er zum Dienste eingezogen und sofort entlassen, wenn seine Wirthschaft ein Unglück trifft. Verfasser meint, daß die Zusammenstellung von Kosaken-Divisionen und -Brigaden womöglich unter eingeborenen Führern die richtigste Maßregel zur Verwendung dieses wichtigen Heeresersatzes sei. Dagegen hält er die Zutheilung von Kosaken-Regimentern zu den regulären Divisionen für eine etwas verfehlte Maßregel, weil man sie damit unter Commandeure stelle, welche deren Eigenthümlichkeiten nicht kennen; dadurch würde deren Brauchbarkeit zum großen Theile aufgehoben. Auf dem Pferde und in wilden Steppen geboren, habe der Kosak alle Eigenschaften eines Einzelreiters, der weder Hindernisse noch Ermüdung kenne, dessen scharfe Sinne ihn aber bei Tag und Nacht nicht verließen. Allerdings habe die Commandirung den vorübergehenden Vortheil gehabt, daß die Kosaken einen Begriff von dem militärischen Exercitium erhalten und andererseits die reguläre Cavallerie von den Kosaken Terrain-Reiterei gelernt hatte; allein man müsse sich hüten, den Kosaken alle ihre vorzüglichen Eigenarten dadurch zu nehmen, daß man sie in ein Reglement zwänge, dem weder sie noch die Dressur ihrer Pferde gewachsen seien. Im Kriege wäre die Zusammenstellung von Kosaken mit regulären Regimentern noch nachtheiliger. Man habe in den letzten Kriegen allerdings diese irreguläre Truppe hauptsächlich zu Vorposten- und Patrouillendienst verwendet; dadurch aber gerade seien jene Regimenter gewöhnlich in kurzer Zeit fast völlig aufgelöst worden. (Man vergleiche hiermit die interessanten Memoiren Wereschtschagins, welcher wiederholentlich von der gänzlichen Zersplitterung solcher Regimenter spricht.) Durch diese falsche Verwendung aber sei ihr guter Ruf verloren gegangen, denn sie hätten als Truppen um so weniger geleistet, als auch niemand für sie sorgte und sie sich meist völlig selbst überlassen blieben. Außerdem gehöre bekanntlich zu nichts eine größere militärische Vorbildung als zum Vorposten- und Patrouillendienst.

Verfasser schlägt vor, nur die Hälfte der im Kriege aufzustellenden 60 Regimenter dem Einzeldienste zu opfern, alle übrigen 30 Regimenter dagegen zu besonderen Kosaken-Divisionen zu vereinigen und sie womöglich nach den heimischen Districten zusammenzustellen und durch eigene Führer commandiren zu lassen.

Nachtrag zu den „Vorschlägen zur Reform des Personentarifs“.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Der Herr Verfasser der Kritik über meine „Eisenbahnreform“ hat nicht deutlich genug hervorgehoben, daß ich es den Lokal-Eisenbahn-Behörden völlig überlasse, für bestimmte Stationen des nächsten Umkreises billigste Ausnahmetarife (10 Pf. für die 3. Klasse, 20 Pf. für die 2. Klasse) einzuführen. Die Danziger würden also nicht bloß Sonntags, sondern auch Alltags 3. Klasse für 20 Pf., 2. Klasse für 40 Pf. hin und zurück nach Zoppot fahren. Außerdem würden sie, wenn es nach meinen Vorschlägen ginge, die knapp 12 Kilometer lange Strecke nicht in 24 bis 28 Minuten bummelnd zurücklegen, sondern in 12 Minuten.

Die Frage, was zu geschehen hat, wenn der Verkehr sich wesentlich vermehrt, erfüllt mich mit innigem Behagen. Wer zugiebt — nach meinen Beweisen —, daß es zur Noth auch ohne Frequenzsteigerung finanziell geht, der wird doch nicht an der Ausführbarkeit zweifeln, falls der Verkehr sich vermehrt.

Steigt der Verkehr, so wird die Zahl der Züge — nicht auch in gleichem Maße die Zahl der Wagen! — steigen und die Bahnhöfe immer aufs neue von dem Andrange befreien. Die Bahnhöfe sind doch nicht zum Verweilen, sondern nur zum Ankommen und Abreisen da. Durch die Einführung ganz billiger Perronbilletts (zu 5 Pf.) werden Unbefugte fern gehalten werden. Durch mein Billetsystem werden die Billetschalter entlastet, denn man wird die Billets (9 Sorten alles in allem) bei jedem Cigarrenhändler erhalten. Woher soll denn da eine nicht zu bewältigende Belastung der Bahnhöfe kommen?! In England ist der Verkehr $3\frac{1}{2}$mal stärker als bei uns, die Bahnhöfe sind meist kleiner als bei uns, dennoch geht es dort vortrefflich. Warum? — das steht ausführlich in meinem Buche.

Aber wenn schließlich der Verkehr so gewaltig werden sollte, daß die jetzigen Einrichtungen nicht genügten, — wird dann nicht auch die Einnahme so gewaltig steigen, daß namhafte Mehrausgaben für bessere Einrichtungen gemacht werden könnten? An dem Tage, wo der verehrten „Danziger Zeitung“ z. B. ein plötzlicher Abonnentenzuwachs von 10 000 zu Theil werden sollte, die ich ihr gönne, würden Verleger und Redaction schwerlich betrübt sein über die dadurch nothwendig werdenden Mehrausgaben. — Und so geschäftsunkundig ist selbst die Staatsbahnwaltung nicht, daß sie sich vor Mehrausgaben fürchten würde, denen bedeutend erhöhte Mehreinnahmen gegenüberständen. Sollte aber die Verwaltung thöricht genug sein, so falsch zu rechnen, so giebt

---

Offene Wunden.

(Nachdruck verboten.)

42) Roman von K. Rinhart.

(Fortsetzung.)

Cornelie hatte, ganz hingenommen von ihrem Schmerz, von den eiligen Vorbereitungen, die im Nebenzimmer getroffen waren, nichts gemerkt, und Gerd hatte ihr nichts von der beabsichtigten Taufe gesagt. Erst, als er die Thür öffnete und nun mit Hilfe der Wärterin die Chaiselongue, auf der seine Frau ruhte, in das Wohnzimmer schob, in dem die Feier vor sich gehen sollte, flüsterte er ihr mit erstickter Stimme ein paar erklärende Worte zu. Fast gleichgiltig nahm sie dieselben auf, grüßte mit mattem Neigen des Kopfes die Verwandten und richtete die Augen wieder auf das Kind, das so bleich auf seinen Kissen lag. Als nun aber Laufen eintrat, färbte doch ein schwaches Roth ihr Antlitz und eine leise Unruhe ging durch ihre Augen.

Er stellte sich hinter den Tauftisch, auf dem das Wasserbecken und ein paar Leuchter standen, und begann sogleich seine Rede. Jedes Wort war ein Pfeil, den er gegen die unglückliche Mutter richtete. Gott habe ihr das Licht gezeigt, sagte er, damit die Finsterniß, in die er sie zurückgestürzt, um so tiefer sei. Er nehme den kleinen Engel, den er ihr eben geschenkt, wieder fort aus ihrem Arm, weil er sie lehren wolle, daß er, der Herr des Himmels und der Erden, der Allmächtige und Gerechte, nicht mit sich spotten lasse. Sein Zorn treffe schwer, aber auf den Knieen solle sie Gott danken, daß er sie nicht verstoßen, sondern die Ruthe der Züchtigung über ihr schwiäge, um endlich ihr hoffährtiges Herz zur Demuth zu zwingen, um den Stolz zu zerbrechen, der sein Haupt wider ihn zu erheben wage. Auf die Mahnungen der Liebe habe sie nicht gehört — jetzt müsse sie die strafende Hand des Herrn fühlen.

Bleich wie ein Geist saß Cornelie da. Dies war zu viel! Wie nichtswürdig, wie verächtlich die Rache dieses Menschen war, das auszudenken fehlte es ihr heute an Kraft. Nur eins fragte sie sich: wie es möglich sei, daß der Mann, der sie liebte, dies duldete, — daß er duldete, wie seine Frau beschimpft und Gott gelästert wurde. Wer aber zwang sie, das mit anzuhören? — Und plötzlich erhob sie sich und wankte auf die Thür zu. Da, während Laufen mitten im Satz innehielt und alle Augen sich voll Bestürzung auf sie richteten, sprang Egon herzu und bot ihr den Arm, um sie hinaus zu geleiten. Aber ein lautes, gebieterisches: „Cornelie, Du bleibst!“ unterbrach jetzt die Todtenstille.

Gerd hatte seinen Platz unmittelbar am Tauftisch verlassen, und Egon zurückschiebend, führte er seine Frau, die vor Schwäche nicht zu widerstreben vermochte, zurück an die Chaiselongue, wo er sie freigab.

„Verzeih die Unterbrechung! — Bitte, fahre fort und führe die heilige Handlung zu Ende“, wandte er sich mit fester Stimme an den Prediger.

Und Laufen setzte wieder ein, wo er aufgehört hatte: Wenn Gott erreiche, daß die Seele der Mutter sich zu ihm bekehre, so habe auch dies Kind nicht umsonst gelebt. Es sei ein Wegweiser zum Himmel, ein Führer zur ewigen Gnade, und daß es sich als solcher erweisen möge, das wollten alle hier Versammelten vom Herrn erflehen. Amen.

Die Zuhörer athmeten doch sämmtlich erleichtert auf, als die Rede zu Ende war und nun die eigentliche Amtshandlung, die Taufe, begann.

Die Scene, die sich zwischen Gerd und Cornelie abgespielt, hatte dieser inzwischen ihre volle Fassung wiedergegeben. Hoch erhobenen Hauptes hörte sie zu, und während sie all' die halb scheuen, halb mitleidigen Blicke, welche die Verwandten auf sie richteten, um zu erforschen, welchen Eindruck die schweren Anklagen auf ihr verstocktes Gemüth hervorbrächten, kalt erwiederte, fühlte sie doch, daß dieselben das letzte Band lösten, das sie innerlich mit jenen verband. Nur Egon nahm sie aus, und in ihrem Herzen dankte sie ihm den Beistand, den er ihr hatte leisten wollen. Auch jetzt, nach Beendigung der Taufe, war er es, der auf ihren Wink herbeieilte, um ihr Ruhebett hinauszuschieben. Sie reichte ihm die Hand und er beugte sich nieder und drückte seine Lippen darauf. Einen Augenblick später war sie allein mit ihrem Kinde.

Es war eine große Stille in ihr. Es war ja nun alles zu Ende. Und thränenlos auf den Sohn in ihren Armen niedersehend, beobachtete sie, wie das kleine Leben leise verlosch.

Gerd kam herein; sie sah ihn kaum. Er beugte sich über den Kleinen und küßte ihn. In Thränen aufgelöst ging er dann ab und zu, Mutter und Kind mit gleich angsterfüllten Blicken umfassend. Als Abends um 10 Uhr alles vorüber war, rief er schluchzend: „Cornelie, Cornelie, Gott straft uns schwer!“ Sie sah ihn mit fremden Augen an und antwortete nicht. Er nahm ihr das todte Kind ab, trug es in sein Bettchen und rief die Wärterin, damit diese die traurigen Pflichten für das Todte übernehme. Sobald alles Nöthige geschehen war, bat er seine Frau sich niederzulegen; doch als er sich neigte, um sie zu küssen, entzog sie sich ihm. Es wallte heiß in ihm auf, ein schmerzliches Wort drängte sich auf seine Lippen, aber die heilige Scheu vor der Nähe des Todes veranlaßte ihn, zu schweigen.

Da lag es nun in seinem Sarge, bleich und weiß und fein und stumm, und führte doch eine so beredte Sprache. Cornelie hatte mit Aufbietung aller Kräfte selbst den kleinen Liebling gebettet, — nun wollte sie Abschied nehmen; denn an der Leichenfeier theilzunehmen, hatte sie abgelehnt.

Gerd kniete am Sarge und sah düster bald auf das Kind, bald auf die Mutter, die leise das kalte Händchen streichelte.

„Cornelie“, begann er endlich, das entsetzliche Schweigen brechend, das zwischen ihnen lag, „Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt! In dieser heiligen Stunde laß' unsere Seelen im Gebet sich vereinen! Soll das Kind umsonst gestorben sein? — Laß' mich hoffen, daß Du Gottes Stimme verstehst, der so deutlich zu Dir spricht.“

Da fuhr sie empor und blitzte ihn mit wilden Augen an: „Ueberlaß es Deinem wackeren Freunde, den Namen Gottes zu mißbrauchen. Ihn laß den Herrn loben, daß das letzte Band zerrissen ist, das mich mit Dir verknüpfte. Uns laß weinen, weinen über das zerstörte Glück, über die gestorbene Hoffnung!“

Gerd blickte sie verwirrt, sprachlos an. Er fühlte wohl, daß mit geistlicher Tröstung hier nichts gethan sei. So eilte er auf sie zu und faßte sie zärtlich in die Arme; aber sie entriß sich ihm und sagte hart: „Laß mich! Es ist alles aus. Wir haben nichts mehr gemein mit einander!“

Auf dem Flur klingelte es: der erste Leidtragende mochte erscheinen. Hastig beugte sich die junge Frau nieder, drückte einen langen Kuß auf die kalte Stirn ihres Kindes und verließ das Zimmer.

So mußte Gerd seinen Sohn begraben. Es war ein schwerer Gang für ihn. Er wankte wie ein Schwerkranker zur Gruft. Wahrlich — wahrlich, ihm wäre besser gewesen, er hätte die Mutter mit dem Kinde zusammen hinabgesenkt. Leichter ist es, wenn der Tod Dein Liebstes raubt, als wenn es das Leben Dir vom Herzen reißt.“

Die letzten Ereignisse hatten Corneliens Gesundheit so erschüttert, daß sie wieder an das Bett gefesselt war und der Arzt ihr völlige Ruhe zur dringenden Pflicht machte. Als ihr Zustand dann nach einigen Wochen sich gebessert hatte, trat der Arzt eines Tages in Gerds Zimmer.

„Ihre Frau Gemahlin“, sprach er, „hat den dringenden Wunsch, in ihrer Heimath auf dem Lande sich vollends zu erholen und bittet mich, Ihnen das zu sagen. Ich kann nur dazu rathen, daß Sie sie reisen lassen. Dem schwer verdüsterten Gemüth werden andere Eindrücke gut sein, und in der ländlichen

es ja wohl Volksvertreter, welche der Regierung ihre Eisenbahnexempel nachrechnen können!

Berlin. Dr. Eduard Engel.

Bei dem knappen Raum, der uns zur Besprechung der Vorschläge des Herrn Dr. Engel zu Gebote stand, haben wir uns so kurz fassen müssen, daß einige Mißverständnisse entstanden sind. Wir haben nicht behaupten wollen, daß die Perrons unzulänglich seien, um die erhöhte Anzahl der Reisenden zu fassen, oder daß Schwierigkeiten beim Verkauf der Billets entstehen würden; am allerwenigsten würden wir das als Danziger thun, da auf dem garnicht allzu großen pommerschen Bahnhofe in wenigen Stunden schon 5000 Personen Billets gekauft haben und befördert worden sind. Die von uns hervorgehobenen Schwierigkeiten liegen auf einem anderen Gebiete. Prüfen wir z. B. den sehr verlockenden Vorschlag des Herrn Dr. Engel, daß wir Danziger künftig in 14 Minuten nach Zoppot fahren würden. Gegenwärtig wird der Verkehr durch vier Maschinen bewirkt, welche mindestens 26 Minuten brauchen, um den Zug in der durch die Erfahrung festgestellten Stärke zu befördern. Diese Maschinen würden dann nicht mehr verwendet werden können, und so giebt es viele Personenmaschinen, die nicht im Stande sind, diejenige Schnelligkeit zu entwickeln, welche Dr. Engel zur Durchführung seines Systems für erforderlich hält. Da nun diese Maschinen weder zur Beförderung von Güterzügen, noch zum Rangirdienst, noch zur Fahrt auf Nebenbahnen mit scharfen Curven gebraucht werden können, so sind sie dann weiter nichts als altes Eisen.

Dann aber werden die Geleiseanlagen, die Drehscheiben, Weichen etc. auf den meisten Abgangsbahnhöfen für einen erheblich stärkeren Verkehr nicht ausreichen. Ebenso würden die vielen eingeleisigen Strecken nicht im Stande sein, eine größere Zugfrequenz zu bewältigen. Daß man die Züge nicht beliebig verlängern kann, wissen wir sehr wohl, denn die Länge eines Zuges wird bedingt durch seine Geschwindigkeit und durch die Beschaffenheit der Bahnstrecke. Wie gefährlich es ist, hiervon abzuweichen, beweist der Unglücksfall bei Hugstetten. Genügen die vorhandenen Züge nicht, so müssen noch Züge eingelegt werden, wie wir dieses auf der Strecke Danzig-Zoppot alle Sonntage sehen. Nun herrscht bei uns in Deutschland das Blocksystem, d. h. die Strecke ist in eine Reihe von Abschnitten eingetheilt, auf welchen sich nur je ein Zug bewegen darf. Es darf demnach einem von Zoppot abgefahrenen Zuge ein zweiter Zug erst dann folgen, wenn von Oliva die Meldung eingetroffen ist, daß der Zug dort angelangt ist. Dieses System hat sich so gut bewährt, daß man in Deutschland hiervon um keinen Preis abweichen wird. Es ist nun sofort einleuchtend, daß diese Blockstationen um so kleiner sein müssen, je stärker der Verkehr wird, und so finden wir, daß die 12 Kilom. lange Strecke Danzig-Zoppot in 4 Abtheilungen zerfällt, während die 10 Kilom. lange Strecke Danzig-Praust garnicht getheilt ist. Bei einer Erhöhung der Anzahl der Züge müßten also die Blockstationen vermehrt werden und die eingleisigen Bahnen entweder durch ein zweites Geleise oder durch Anlagen von Kreuzungsstationen leistungsfähiger gemacht werden. Daß alle diese Bauten aber viel Geld kosten würden, unterliegt wohl keinem Zweifel. Nun würde allerdings jede Eisenbahnverwaltung diese Ausgaben sofort machen, wenn sie wüßte, daß den Ausgaben sichere Mehreinnahmen gegenüber ständen. Aber hier liegt doch die Sache so, daß nur die Ausgaben sicher sind, daß dagegen es im höchsten Grade ungewiß ist, ob erhöhte Mehreinnahmen ihnen gegenüber stehen. Herr Dr. Engel sagt selbst, daß bei Annahme seines Systems eine Steigerung des Verkehrs zwar wahrscheinlich, aber nicht unbedingt nothwendig sei. Die Eisenbahnverwaltung muß aber darauf vorbereitet sein, auch ein ganz gewaltiges Anwachsen des Verkehrs zu bewältigen, die Mittel hierzu müssen beschafft werden. Ob dann die erwarteten Mehreinnahmen eintreten werden oder nicht, hat hiermit nichts zu thun, die Eisenbahn muß eben unter allen Umständen ihre Maßregeln so treffen, daß auch bei dem stärksten Verkehr jeder Passagier befördert wird. Darum ist das von Herrn Dr. Engel angeführte Beispiel der Abonnentenzunahme einer Zeitung für diesen Fall nicht zutreffend, denn hier tritt die Erhöhung der Ausgaben erst ein, nachdem das Wachsen der Einnahmen feststeht.

Unsere Finanzen in Preußen sind nun einmal von dem Ertrage der Staatsbahnen vollständig abhängig. Das ist zwar traurig, ist aber eine Thatsache, die nicht aus der Welt zu schaffen ist und mit der gerechnet werden muß. Es werden demnach zur Zeit weder der Minister noch das Parlament geneigt sein, irgend welche immerhin riskante Experimente vorzunehmen, und deshalb glauben wir nicht, daß Herr Dr. Engel auf eine baldige Annahme seines Systems, dem wir wie gern noch einmal erklären wollen, sicher die Zukunft gehört, wird rechnen können.

Deutschland.

* Berlin, 6. Juli. Dem Vernehmen des „B.-Cour." nach wird **Wilhelm** II., folgend dem Gebrauche seiner Vorfahren, welche, sei es als Herrscher oder Thronfolger, dem **Kammergericht** stets einen Besuch abgestattet hatten, demnächst auch in gleicher Absicht dort erscheinen. Kaiser Friedrich III. hatte diesen Besuch bereits als Kronprinz im Jahre 1865 erstattet, während seitens des jetzigen Herrschers diesem höchsten preußischen Landesgericht eine gleiche Ehre noch nicht zu Theil geworden ist. In dem großen Saale des Justizpalastes befindet sich ein für derartige Besuche errichteter Thronhimmel. Der darunter aufgestellte Sammetsessel ist ein Geschenk, welches König Friedrich III. anläßlich seines vorerwähnten Besuchs gemacht hat.

* **Berlin**, 6. Juli. Herr **Dr. Mackenzie** wird von einer gewissen Presse der Vorwurf gemacht, daß er Kaiser Friedrich über den Zustand seines Leidens absichtlich im Unklaren gelassen habe. Dieser Vorwurf wird aber von **Kaiser Wilhelm** selbst entkräftet durch die Worte, die er den städtischen Behörden Potsdams bei dem Empfange im Marmorpalais am 30. v. M. erwiederte und die also auf seinen Wunsch durch den Oberbürgermeister Boie amtlich publicirt sind. Diese Worte lauten: „Mein Vater wußte sich selbst wohl viel kränker, als er es irgend jemand merken lassen wollte."

* **[Professor Schäffle über den Großgrundbesitz.]** In einem ihm mit Recht zugeschriebenen Aufsatz in der „Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft" erklärt Herr Schäffle, daß die großen Grundbesitzer in Folge sinnloser Verschwendung und nicht in Folge niedriger Getreidepreise verarmten. — Das sagen, wohl gemerkt, nicht wir, sondern der frühere österreichische Minister und Freund der modernen Wirthschaftspolitik, der **Professor Schäffle.**

* **[Gustav Tschow]**, dessen vergebliches Begnadigungsgesuch bekanntlich vor einiger Zeit viel besprochen wurde, hat an die Berliner „Volks-Ztg." ein „Wort des Abschieds" aus Lausanne, vom 3. Juli, gerichtet:

An die Redaction der Volks-Zeitung.

Morgen werde ich in Marseille sein und übermorgen von dort mit dem Dampfer „Peshawur" nach Australien segeln. Nach den vielen Verdrießlichkeiten, die ich durchgemacht, bin ich herzlich froh, Europa den Rücken zu kehren. Doch habe ich einen Trost erlebt für die Verleumdungen, mit denen die „Reptilienpresse" mich überschüttet hat. Es ist der, daß mir nicht allein meine alten Freunde treu geblieben sind, sondern daß mir auch noch manch neuer Freund erstanden ist — dank der Sympathie und Geschicklichkeit, mit welcher die „Volks-Zeitung" meine Sache in der Oeffentlichkeit vertreten hat.

Ich wünsche, ich könnte dem Ausdruck meines tief innerlichen Dankes das trostreiche Wort „Auf Wiedersehn!" hinzufügen, aber bei meinem Alter und nach der Behandlung, die ich erfahren, muß ich auf diese Hoffnung wohl verzichten; dagegen sei mir vergönnt, eine andere auszusprechen. Es ist die, daß es dem deutschen Volke gelingen möge, sich dereinst die Freiheit zu erobern, welche es trotz aller Größe jetzt nur dem Namen nach kennt. Sobald dieses Werk sich vollendet — und welcher Vaterlandsfreund könnte bezweifeln, daß es geschehen muß! — dann wird endlich auch das Licht der Wahrheit sich auf die Geschichte der Jahre acht- und neunundvierzig ergießen, und werden endlich die gewissenstreuen Kämpfer jener Tage ihre Rechtfertigung finden, welche blinder Parteihaß ihnen jetzt unter Schmähungen vorenthält.

Als letztes Wort noch einmal die Versicherung meines aufrichtigen Dankes an alle die Freunde, welche mich getröstet und mir geholfen haben in der Stunde meiner Noth.

* **[Hilfe für Stanley.]** Noch weiß man nicht, ob Stanley in der That einer Hilfe bedarf, und trotzdem wird schon eine Expedition zu seiner Hilfe ausgesandt. Das Ueberraschendste dabei ist, daß dieses in Frankreich, welches sonst Stanley feindlich gesinnt ist, geschieht. Die ehemaligen Mitglieder der französischen Abtheilung der internationalen afrikanischen Association haben sich neu constituirt und sofort eine Hilfs-Expedition für Stanley und Emin Pascha abzusenden beschlossen. Die Mittel sind unterzeichnet worden, und man hat den bewährten Afrikaforscher Herrn Charles Soller zum Leiter dieser Expedition ernannt.

Uebrigens kommen jetzt Nachrichten, welche der Ankunft Stanleys im Bahr el Ghazal widersprechen. So wird der „Times" aus Alexandrien telegraphirt: Zobehr, welcher noch immer lebhafte Beziehungen mit dem Sudan unterhält, behaupte, der „**weiße Pascha**" am Bahr el Ghazelle sei **Emin Pascha**, welcher die Absicht geäußert habe, dorthin durchzubrechen, wenn er bedrängt werde.

* **[Bezüglich der Inkraftsetzung des Privatlager-Regulativs und des Weinlager-Regulativs]** hat der Bundesrath beschlossen, daß beide Regulative mit dem 1. Juli d. J. in Kraft treten sollen. Von den bezüglich der **Privatlager** vom Bundesrath beschlossenen Aenderungen sind folgende von besonderer Wichtigkeit:

„Die auf Transit- und Theilungslager gebrachten Waaren dürfen dortselbst in der Regel nicht über fünf Jahre lagern. Wird aus Waaren, welche zu verschiedenen Zeiten auf das Transitlager gebracht sind, ein gemeinsames Kollo gebildet, so wird die Lagerzeit für das letztere von der Einlagerung des am längsten lagernden Theils an berechnet. Für Theilungslager ist die Einhaltung der Lagerfrist in der Art zu controliren, daß jede abgemeldete Post und die zollfrei belassenen Lagerabgänge auf die am längsten lagernde Menge abgeschrieben werden; nach Ablauf von 5 Jahren muß eine der Anschreibung entsprechende Menge der Waaren von der betreffenden Gattung zur Abschreibung gelangt sein. Mit Genehmigung der Directivbehörde kann ausnahmsweise in einzelnen Fällen eine Verlängerung der für Transit- und Theilungslager bestimmten Lagerfrist eintreten . . ." „Die Bearbeitung, Vervollkommnung oder Reparatur der eingelegten Waaren ist außerhalb der Lagerräume insoweit zulässig, als die Festhaltung der Identität in geeigneter Weise gesichert werden kann. Waaren, welche einer solchen Bearbeitung, Vervollkommnung oder Reparatur unterworfen werden sollen, sind im Niederlage-Register abzuschreiben und nach ihrer Bearbeitung, Vervollkommnung oder Reparatur nach Maßgabe ihrer Beschaffenheit im veredelten Zustande wieder anzuschreiben. Im übrigen kommen auf dieselben die Bestimmungen über den Veredelungsverkehr in Anwendung . . ."

Bezüglich des **Weinlager-Regulativs** sind folgende Beschlüsse von Wichtigkeit:

„Wenn verschieden tarifirte Weine oder Weine und Spirituosen oder aber verschieden tarifirte Spirituosen unverzollt auf dasselbe Theilungslager gebracht werden, so findet auf den gesammten Bestand des Lagers der höchste der in Betracht kommenden Zollsätze Anwendung . . . ." „Mit derselben Wirkung kann die Directivbehörde ausnahmsweise die Zusammenlagerung von Weinen mit einzelnen zur Vermischung nicht geeigneten Sorten unverzollter ausländischer Spirituosen, sowie die Zusammenlagerung von verschieden tarifirten Spirituosen gestatten; jedoch ist hierbei eine räumliche Trennung der Weine und Spirituosen bezw. der verschieden tarifirten Spirituosen vorzuschreiben. Was im einzelnen Falle unter räumlicher Trennung zu verstehen ist, namentlich ob auf einen besonderen Verschluß der einzelnen Theile des Lagers verzichtet werden kann, bleibt dem Ermessen der Directivbehörde überlassen..." „Inländischer, noch unter steuerlicher Controle stehender Branntwein (§ 3 des Gesetzes betreffend die Besteuerung des Branntweins vom 24. Juni 1887), sowie Spirituosen, für welche auf Grund des § 12 des vorbezeichneten Gesetzes eine Vergütung der Verbrauchsabgabe gewährt ist, werden bei der Aufnahme auf das Lager wie unverzollter ausländischer Branntwein behandelt. Wenn derartige Branntweine zum Zwecke der Vermischung mit Weinen oder Spirituosen, welche zum Absatz ins Ausland bestimmt sind, in das Lager aufgenommen werden sollen, so ist die Directivbehörde ermächtigt, unter geeigneten Controlvorschriften die Aufnahme zu gestatten, ohne daß dadurch der höhere Zollsatz für den ganzen Lagerbestand begründet wird. — Die Bestimmungen der beiden vorigen Absätze gelten auch für solche Spirituosen, für welche bei ihrer Aufnahme eine Rückvergütung der Maischbottich- bezw. Branntweinmaterialsteuer gewährt worden ist. . . ." „Die Einhaltung der fünfjährigen Lagerfrist ist in der Art zu controliren, daß jede abgemeldete Post und die zollfrei belassenen Lagerabgänge auf die am längsten lagernde Menge abgeschrieben werden."

* **[Die Lage der Landwirthschaft in Baiern.]** Ein Beweis dafür, daß wenigstens in Baiern die Landwirthschaft in den letzten Jahren ihre Lage **nicht verschlechtert** hat, ist die stetige Abnahme der zwangsweisen Veräußerung landwirthschaftlicher Anwesen. Wie aus einer jüngst vom kgl. statistischen Bureau veröffentlichten Zusammenstellung ersichtlich, sind die Zwangsveräußerungen seit dem Jahre 1882 ständig, im ganzen fast um die Hälfte zurückgegangen, und zwar sowohl in der Zahl der Vergantungen, als auch in der Grundfläche. Letztere betrug 1882 15 665 Hectar, 1887 7935 Hectar. Die Zahl der verganteten Anwesen war 1882 2071, 1887 1111. Letztere Zahl macht von den 681 521 landwirthschaftlichen Betrieben in Baiern — wo der Grundbesitz im allgemeinen viel mehr vertheilt ist als in Preußen — nur 0,16 Proc. aus. Längere oder kürzere Zeit außer Bewirthschaftung waren von jenen 1111 zwangsweise veräußerten Anwesen 186 oder 16 Proc. mit einer Gesammtgrundfläche von ca. 1600 Hectar. Auch aus dem Jahresberichte der bairischen Hypothekenbanken ergiebt sich, daß letztere von Jahr zu Jahr weniger an Zwangsversteigerungen betheiligt waren; ebenso bestätigen sie die regelmäßigere und im ganzen nichts zu wünschen übrig lassende Zinszahlung seitens der Landwirthe, welche von ihnen Darlehen bezogen.

Man ist durch solche und ähnliche Erscheinungen auch schon dahin gekommen, die in gewissem Maße gewiß berechtigten Klagen der Landwirthe nicht allzu tragisch aufzufassen. Thatsächlich wird auch in Baiern etwas weniger geklagt, und zwar nicht erst nach der letzten Getreidezollerhöhung vom Schluß vorigen Jahres. So constatirt der Jahresbericht des Kreis-Comités des landwirthschaftlichen Vereins von Oberbaiern für 1887, daß sich die allgemeine Lage der Landwirthschaft im Jahre 1887 in nicht nennenswerther Weise im Vergleich mit dem Vorjahr geändert hat. In dem vorjährigen Bericht war aber schon eine leise Besserung anerkannt worden.

* **Aus Bremen,** 3. Juli, wird dem „Hamb. Fremdenbl." geschrieben: Die **Wahl des Predigers Kalthoff** zum zweiten Geistlichen der Martini-Gemeinde neben Pastor Dr. Schwalb ist eine Art Ereigniß. Es giebt dem liberalen deutschen Protestantismus eine Kraft von Bedeutung wieder, welche ihr vor einer kleinen Reihe von Jahren entfremdet wurde durch die in den Spitzen der preußischen Landesbehörde herrschende unweise Engherzigkeit. Trieb diese ihn damals etwas über die richtige Grenze hinaus, so daß er zeitweilig sogar mit dem Berliner Protestantenverein alle Fühlung verlor, so hat sich dies während seiner Wirksamkeit in der Schweiz, wo er in Rheinfelden bei Basel als Pfarrer wirkte, befriedigend geändert. Ihn empfahl hierher besonders dringend Prof. Paul Schmidt in Basel, der frühere Generalsecretär des deutschen Protestantenvereins in Berlin. Er hat bei der Wahl aber auch verschiedene tüchtige Mitbewerber aus dem Felde geschlagen. Pastor Schwalbs Gesundheit hat sich zwar wieder gehoben, aber eines Gehilfen bedarf er dauernd.

* **In Frankfurt a. M.** genehmigte die Stadtverordnetenversammlung einstimmig einen Antrag des Magistrats, welcher dahin geht, des **Kaisers Friedrich Standbild** ohne Verzug im Kaisersaale des Römer aufzustellen. Es geschieht das in Durchführung des früheren Beschlusses, wonach die Standbilder aller deutschen Kaiser in Zukunft im Kaisersaale auf städtische Kosten aufgestellt werden sollen. Kaiser Wilhelm I. steht, wie früher gemeldet, bereits in dem Saale, allerdings vorläufig nur in Gipsmodell.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Juli. Der **König und die Königin von Sachsen,** deren Ankunft hier morgen Abend 7¼ Uhr erfolgt, werden am Bahnhofe von dem König und der Königin und sämmtlichen Mitgliedern des königlichen Hauses, sowie von Ministern, allen höheren Offizieren und allen höheren Hof- und Staatsbeamten empfangen werden. Auf der Fahrt vom Bahnhofe nach dem Schloß Amalienburg, wo das sächsische Königspaar Absteigequartier nimmt, bilden Abtheilungen des Gardehusarenregiments die Ehrenescorte. Für den 7. d. ist ein Ausflug nach Schloß Frederiksborg in Aussicht genommen, am 8. d. werden die sächsischen Majestäten das Diner in der Sommerresidenz des Königs, Schloß Blonstorff, und den Thee bei dem kronprinzlichen Paar in Charlottenbund einnehmen. Die Weiterreise nach Schweden ist auf den 9. d. festgesetzt. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 5. Juli. **[Deputirtenkammer.] Felix Pyat** interpellirte die Regierung über den Artilleristen in Marseille bei Gelegenheit eines Karussel-reitens jüngst zugestoßenen Unfall und sprach sich gegen die Vornahme solch unnützer Uebungen aus; man solle statt dessen den Soldaten lieber beibringen, welche Rechte und Pflichten ein republikanischer Soldat habe. Die Kammer nahm nach einer kurzen Antwort des Kriegsministers Freycinet einstimmig die einfache Tagesordnung an.

In der **Budgetcommission** erklärte heute der Finanzminister, die Verrechnung von hundert Millionen des außerordentlichen Budgets auf die schwebende Schuld sei ein nothwendiges Auskunftsmittel; wegen einer so geringfügigen Summe könne man nicht 3procentige Renten emittiren. Zweifelsohne werde sich bald eine Anleihe nothwendig machen, die Stunde dazu sei aber noch nicht gekommen. (W. T.)

England.

London, 5. Juli. Der **Prozeß des Führers der irischen Deputirten O'Donnell** gegen die „Times" wegen der in Veröffentlichungen der letzteren über den Mord im Phönixpark in Dublin enthaltenen Verleumdungen ist heute zu Ende geführt worden. Die Jury hat ihren Spruch **zu Gunsten der „Times"** abgegeben. (W. T.)

Italien.

Rom, 5. Juli. Die **Deputirtenkammer** führte heute die Debatte über die betreffs der Eisenbahnen zu ergreifenden Maßregeln zu Ende und erledigte sämmtliche Artikel der Vorlage. Die Abstimmung über den ganzen Entwurf erfolgt morgen. Am Schluß der Sitzung interpellirte der Deputirte Paladini die Regierung darüber, ob die Nachricht, daß in Messina einige Cholerafälle vorgekommen seien, begründet sei. Ministerpräsident Crispi erwiederte, die Nachricht sei unwahr, aus den dem Ministerium zugegangenen Berichten gehe hervor, daß der öffentliche Gesundheitszustand im ganzen Königreiche ein vorzüglicher sei.

Portugal.

Lissabon, 5. Juli. Der **König** empfing heute in feierlicher Audienz den preußischen Generallieutenant **v. Grolmann,** welcher unter Ueberreichung eines Handschreibens des Kaisers Wilhelm dessen Thronbesteigung anzeigte. (W. T.)

Serbien.

* **[Zur Scheidungsaffäre]** des Königs wird dem „B. T." aus Wien gemeldet: Sämmtliche Nachrichten, daß die Scheidung zwischen dem serbischen Königspaar bereits vollzogen sei, werden von authentischer Seite als erfunden bezeichnet. Richtig dagegen ist, daß die Scheidungsfrage in der letzten Zeit acut geworden, und daß König Milan auf die Scheidung dringt, weil Königin Natalie wider die bei der letzten Aussöhnung getroffene Abrede mit Intriguen gegen ihn fortfährt. Aus serbischen Kreisen erfahre ich, daß die Synode die Scheidungsfrage prüft und auf Wunsch des Königs namentlich auch erwägt, ob nach den orthodoxen canonischen Satzungen die Scheidung eventuell auch ohne Einwilligung der Königin zulässig sei.

Griechenland.

Athen, 5. Juli. Der preußische Generallieutenant **v. Derenthall** überreichte dem Könige heute ein eigenhändiges Handschreiben des Kaisers Wilhelm mit der Anzeige von dessen Thronbesteigung. (W. T.)

Rußland.

* **Aus Grodno** wird der „Kreuzztg." über Warschau gemeldet, daß die Stadt Krynki, Gouvernement Grodno, durch eine **Feuersbrunst** fast **gänzlich vernichtet** worden ist. 300 Gebäude, worunter 3 Synagogen, sind niedergebrannt. Die katholische und griechische Kirche wurden gerettet. Unter der Bevölkerung herrscht großes Elend.

Kowno, 6. Juli. Durch eine **Feuersbrunst** sind 50 große Häuser und 2 Dampfmühlen eingeäschert worden. Der Schaden beträgt ca. eine halbe Million Rubel. Der Brandstifter ist verhaftet. (K. H. Z.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 6. Juli. Wie die „Kreuzzeitung" hört, haben die Generallieutenants **v. Melchior** und **v. Strempel,** Commandeure der ersten resp. zweiten Division, den erbetenen Abschied erhalten, ebenso der Marineminister **v. Caprivi;** doch glaube man, letzterer werde ein Armeecorps erhalten, sobald ein solches frei werde.

— Die „Kreuzzeitung" meldet, der Besuch des **Kaisers Wilhelm** werde nicht in Petersburg, sondern in Peterhof oder in Gatschina gemacht werden.

Die „Voss. Ztg." meldet ferner über die **Reise des Kaisers:** Die Abreise aus Potsdam erfolgt erst am 13. Juli. Die Manöverflotte unter dem Contre-Admiral Knorr, außerdem die Yacht „Hohenzollern" unter dem Prinzen Heinrich begleiten den Kaiser. Die erste Begegnung des Kaisers mit dem Zaren findet vielleicht noch vor Peterhof, möglicherweise bereits auf offener See statt.

— Heute fand eine **Sitzung des Staatsministe-**

Stille wird sie am ersten wieder zu Kräften kommen. So schwer es Ihnen auch werden mag, Herr Assessor, Sie müssen das Opfer bringen und Ihre Frau Gemahlin so bald als irgend möglich reisen lassen."

Gerd ward um einen Schein blasser geworden, aber kein Zucken der Wimper verrieth, was in ihm vorging. Als der Arzt sich indeß entfernt hatte, stöhnte er laut auf wie ein tödtlich Getroffener —

Cornelie wollte ihn verlassen! Er sollte sie lassen, der jeder Schlag seines Herzens galt, die er jetzt mehr noch liebte, als da er um sie geworben, — mit Schmerzen zwar, aber um so heißer nur. Er hätte wahnsinnig werden können bei dem Gedanken. Auch für ihn schlug jetzt die Stunde, da er das tiefste Menschenleid auskosten mußte und keine Stimme von oben ihm Trost gab, — da auch ihm Zweifel aufstiegen, ob es wirklich die Liebe Gottes sei, die ihn so furchtbar traf, oder ob menschliches Irren sein Loos verschuldet. Doch nach einigen Stunden hatte der Sturm der Verzweiflung ausgetobt und Cornelie fand einen stillen, gottergebenen Mann, der sich demüthig dem Willen des Höchsten beugte. Sie ahnte nicht, wie er mit sich gerungen, und wie er gerade jetzt recht that, den Glauben zu preisen, der ihm Halt verliehen.

Sie trat in sein Zimmer, in dem er traurig, den Kopf in die Hände stützend, saß. Er sprang auf und blieb dann in einiger Entfernung von ihr stehen, die dunkeln Augen auf sie heftend.

„Der Arzt hat Dir gesagt, daß ich nach Buchenau zurückkehren will", begann sie ganz ruhig. „Auch Du wirst eingesehen haben, daß unsere Verbindung ein großer trauriger Irrthum war und daß es besser ist, uns zu trennen, als dauernd mit einander zu leben', ohne das innere Band, das die Ehe bedingt. Ich habe lange gesonnen, ob es noch eine Möglichkeit der Wiedervereinigung für uns giebt. Ich finde keine. Und ich fühle, daß ich so handeln muß, wenn ich nicht zu Grunde gehen will. Also gieb mich frei! Häufe alle Schuld auf mich, sage, daß ich Dich verlassen habe — das ist ja ein Scheidungsgrund —"

„Du glaubst wirklich", unterbrach er sie mit bebender Stimme, „daß ich könnte das thun? Ich werde niemals in eine Scheidung willigen. Ich breche meinen Schwur nicht. Ich habe Dir Treue bis in den Tod gelobt und werde sie Dir halten."

„Du giebst mich nicht frei?" fragte sie. „So muß ich gehen ohne Deinen Willen."

„Du mißverstehst mich", entgegnete er. „Du magst gehen, wohin Du willst. Ich halte Dich nicht. Auch ich will nicht mit der Frau leben, die es sich nicht zur Ehre schätzt, mir anzugehören. Aber in die gesetzliche Scheidung willige ich nicht. Wenn Du Deinen Schwur gelöst erachtest, den Du mir geleistet, — ich nicht! Meine Ehe löst nur der Tod."

„Ein jeder Mann kann gezwungen werden, sich scheiden zu lassen" — die Worte, die Laufen an jenem verhängnißvollen Tage zu ihr gesprochen, traten ihr plötzlich vor die Seele und flossen wider ihren Willen auf ihre Lippen. Mit finster zusammengezogenen Brauen, ihn feindselig messend, stand sie da.

„Wodurch?" —

Der Augen trafen sich. Heiße Röthe stieg Cornelien ins Gesicht — sie senkte den Blick.

Ein langes Schweigen — dann hob sie den Kopf, reichte ihm die Hand und sprach: „Lebe wohl." Und so wandte sie sich, um ihn zu verlassen.

„Cornelie!" rief er erschüttert. „So willst Du von mir gehen? Ist denn keine Spur von Liebe mehr für mich in Deinem Herzen?"

Sie kehrte ihm noch nicht einmal ihr starres Antlitz zu. „Keine", sagte sie hart. „Du hast sie zu Tode gemartert, — nun ist sie todt."

Er sah ihr nach, wie er mit verzweifelter Geberde die Arme nach ihr ausstreckte, hörte, wie er in Todesangst ihren Namen rief, — aber es bewegte sie nicht. Sie öffnete die Thür und schloß sie hinter sich und ging einsam ihres Weges.

(Forts. folgt.)

riums unter dem Vorsitz des Fürsten Bismarck statt, welcher morgen nach Friedrichsruh abreist.

— Der Oberpräsident v. Schlieckmann wurde heute vom Kaiser empfangen.

— Der Minister des Innern verfügte die Vorbereitung zur Nachwahl im Berliner sechsten Reichstagswahlkreise.

— Aus Wien wird der „Kreuzztg." mitgetheilt, der Kaiser habe gleichzeitig mit der Anfrage an den Zaren wegen eines Besuches den Wunsch ausgesprochen, den Kaiser Franz Josef im September besuchen zu dürfen. (Vergleiche die Meldung in unserer gestrigen Abendnummer. D. R.)

— Die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem König Humbert findet in Monza im August statt.

— Die Meldung der Blätter von der Einsetzung eines Grenzpolizeicommissärs in Großhettingen zur Controle der aus Luxemburg kommenden Reisenden ist vollständig unrichtig. Die ähnliche Meldung des „Temps" von der Einsetzung eines Specialcommissars in Basel ist gleichfalls unbegründet.

— Gegenüber der Behauptung der „Nordd. Allg. Ztg.", Kaiser Friedrich habe als Kronprinz keinen Zweifel darüber gelassen, daß er die Regierung nicht antreten würde, wenn feststände, daß er vom Krebs unheilbar befallen sei, constatirt die „Münchener Allgemeine Zeitung", alle in der Umgebung des vormaligen Kronprinzen eingezogenen sorgfältigen Erkundigungen hätten die Gewißheit gebracht, daß derselbe nie und nimmer einen solchen Ausspruch gethan habe.

— Ein Artikel im Juliheft der „Allgemeinen conservativen Monatsschrift" führt aus, daß Kaiser Friedrich nach links zu den Secessionisten neigte. Es sei von einem Ministerium Rickert die Rede gewesen; die Anwesenheit des ehemaligen Marineministers v. Stosch habe damit in Zusammenhang gestanden. Weiter wird bemerkt, die Zahl und der Umfang der Kundgebungen anläßlich des Todes Kaiser Friedrichs entsprächen nicht den Thatsachen, da es ihm nicht vergönnt gewesen sei, als Monarch genug zu leisten. Wir bedauern nicht, daß der System-Wechsel mit Kaiser Friedrich allem Anscheine nach zu Grabe getragen ist; politische Trauer empfinden wir nicht.

Dresden, 6. Juli. Dem Vernehmen nach ist Prinz Georg von Sachsen vom Kaiser zum Generalfeldmarschall ernannt.

Straßburg, 6. Juli. Das Ministerium erließ eine Verfügung, wonach die Geschäftsbücher der Rechtsconsulenten überall in deutscher Sprache zu führen sind.

Paris, 6. Juli. Bei dem Director der orleanistischen Presse Dufeuille sind 5 Exemplare eines Briefes des Grafen von Paris an jüngst gewählte conservative Maires beschlagnahmt, worin es heißt: Sie werden die Finanzen und die städtischen Freiheiten gegen eine verschwenderische und tyrannische Partei zu schützen haben und sich alle vereinigen müssen, um die Regierung Frankreichs auf feste Grundlagen zu stellen. Die Republik hat die versprochene Freiheit nicht gegeben, den Republikanern sind alle Mittel recht, um die Majorität zu sichern. Die Gemeinde theilt sich in Unterdrücker und Unterdrückte und ist dem Regime der obligatorischen Budgets unterworfen. Sie ist nicht mehr unabhängig in der Verwaltung ihres Vermögens. Die Eltern sind nicht mehr Herren der Erziehung ihrer Kinder. Die Regierung des Zufalls wird vielleicht die Wiederherstellung der verlorenen Freiheiten versprechen, hoffen Sie jedoch nicht, daß sie es auch thut. Nur die Monarchie kann allein die Ordnung in der Gemeinde wie im Staate herstellen.

Rom, 6. Juli. Die „Tribuna" hält die Nachricht von der demnächstigen Reise Crispis nach Deutschland aufrecht.

Petersburg, 6. Juli. Die „Nowosti" erfahren, die Regierung habe ihre Vertreter bei der Zuckerconferenz bevollmächtigt, die internationale **Convention** betreffs die Abschaffung der **Zuckerausfuhrprämien** zu unterzeichnen.

Danzig, 7. Juli.

* **[Die Störung der Andacht]** einer Anzahl von Personen beim Gottesdienst in der Kirche 2c. ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 19. April d. J. als Störung des Gottesdienstes aus § 167 des Strafgesetzbuchs zu bestrafen, auch wenn eine Unterbrechung der Functionen des Geistlichen 2c. nicht dadurch herbeigeführt worden. Die Mitwirkung an der Störung durch lautes Plaudern mit dem Bewußtsein, daß dieses Plaudern in Verbindung mit dem Geplauder anderer an der lauten Unterhaltung betheiligter Personen die Störung herbeiführt, macht jeden der Mitwirkenden strafbar.

ph. **Dirschau**, 6. Juli. Heute früh erregte in der Podlitzstraße **ein junger Mann**, in der Hand ein Bündel tragend, das anscheinend einen Waffenrock enthielt, und mit einer Militärmütze bedeckt, die Aufmerksamkeit eines Polizeibeamten. Als dieser den Verdächtigen ausforschen wollte, lief dieser der nahen Weichsel zu und sprang in den Fluß. Nachdem er eine Strecke stromabwärts getrieben war, sank er unter, ohne daß seine Leiche bis jetzt aufgefunden ist. Die von Fischern aufgefischte Mütze trug den Namen: Stomski, 5. Comp. 5. Infanterie-Regiment. Vermuthlich war der Verunglückte ein Deserteur vom genannten Regiment. — Heute Morgen gegen 5 Uhr entlud sich hier ein starkes Gewitter, begleitet von heftigem Regen.

Marienwerder, 5. Juli. Ueber die schon gemeldete Verhaftung des Kassenrendanten B. in Amerika durch den Hilfs-Bundesmarschall Bernhard meldet die „N.-Y. H.-Ztg." noch folgende Einzelheiten: Die amerikanische Behörde erhielt erst 24 Stunden, nachdem der Dampfer „Saale", der B. nach Newyork gebracht hatte, angelangt war, die telegraphische Aufforderung zur Verhaftung des Flüchtigen. In seiner Depesche hatte der Staatsanwalt wohl angegeben, daß B. oder Höder bei einer Newyorker Bankfirma ein Guthaben von 15 000 Dollars stehen habe, doch war der Name der Firma nicht angegeben. Nach vielem Bemühen erforschte der Bundesbeamte bei den verschiedenen deutschen Bankgeschäften, daß die Firma Müller, Schall u. Co. es sei, auf welche „Höder" einen Wechsel von 24 000 Mk. zu ziehen habe. Herr Bernhard erfuhr nun, daß ein Mann namens Herkes in Allentown, Pa., die Mittelsperson sei, welche den Wechsel in Geld umzusetzen versuchen würde. Bundesmarschall Bernhard begab sich nach Allentown zu dem Postmeister, mit dessen Hilfe er einen registrirten Brief „an Höder" durch einen expressen Postboten an den letzteren abgehen ließ. Bernhard begleitete den Briefträger, dem er eingeschärft hatte, den Brief unter keinen Umständen an jemand anders als „Höder" abzugeben. In Nr. 37 Lambie Str. fanden sie Herkes, welcher mit aller Gewalt den Brief haben wollte; „Höder" war nicht zu sehen, und Herkes gab vor, von dem Aufenthalt desselben nichts zu wissen. Marschall Bernhard reiste nun sofort nach Newyork zurück und veranlaßte die Firma Müller, Schall u. Co., einen Brief an Höder abgehen zu lassen, worin letzterer erfuhr, sich im Allentowner Postamt einzufinden. Die Firma sprach sich darin verwundert darüber aus, warum sie auf ihren ersten „registrirten" Brief keine Antwort bekommen habe. Der registrirte Brief müsse wohl im Allentowner Postamt liegen. Als dieser Brief der Firma nach Allentown und an seine Adresse gelangt war, war aber Herr Bernhard schon da, um die Wirkung seiner List abzuwarten. Es ging alles nach Wunsch. Herkes erschien bald darnach in Begleitung B.'s, welcher sofort von Bernhard in Haft genommen wurde. B. gerieth in eine grenzenlose Bestürzung und Aufregung, da er sich schon für völlig in Sicherheit gehalten hatte. Diese plötzliche Wendung seines Geschicks hatte er nicht erwartet. Er bat Marschall Bernhard um eine kurze Zeit zu verziehen, damit er sich umkleiden und mit reiner Wäsche versorgen könne. Bernhard konnte dazu seine Zustimmung nicht geben, wartete aber doch, bis Herkes seinem „Freunde" einen von diesem gewünschten Rock und eine Kiste mit Cigarren geholt hatte, worauf beide die Reise nach Newyork antraten. Unterwegs bemerkte Marschall Bernhard, daß B. sich fortwährend von peinlichster Unruhe und Aufregung geplagt wurde und sich so sonderbar benahm, als ob er einen Gewaltstreich gegen sich selbst beabsichtige. Daß B. keine Waffen bei sich hatte, davon hatte sich Bernhard schon überzeugt, doch schien es letzterem, daß sein Gefangener mehrmals den Versuch machte, etwas nach dem Munde zu führen. Dies gelang B. indessen nicht und Bernhard brachte ihn glücklich nach Newyork vor den Bundes-Commissär und sodann nach dem Ludlow-Straßegefängniß. Als B. dort sorgfältig untersucht wurde, fand man in der erwähnten Cigarrenkiste zwei kleine Fläschchen, von welchen eines mit Arsenik, das andere mit Strychnin gefüllt war. B. gab nun auf die ihm vorgelegte Frage unumwunden zu, daß er Gift genommen, wenn er unterwegs die Gelegenheit gehabt hätte.

Erfahrungen der landwirthschaftlichen Consum-Vereine in anderen Ländern*).

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Oldenburg.

In diesem Lande sind die genossenschaftlichen Bestrebungen kaum älter als in Schleswig-Holstein. Im Jahre 1881 wurden die ersten Consumvereine gegründet und schon im nächsten Jahre vereinigten sie sich zu einem Verbande, so daß derselbe jetzt auf sechs Geschäftsjahre zurückblickt. Die Verkehrsverhältnisse waren früher in Oldenburg merkwürdig wenig entwickelt. Der dortige Boden besteht zum großen Theile aus Bruchländereien; der Ackerbau ist dadurch sehr erschwert, es kam zunächst darauf an, den Acker zu entsäuern. Ein vorzügliches Mittel zu diesem Zwecke wurde in dem Kainit gefunden, welches seit ca. 20 Jahren in Massen gefördert und billig verkauft wird. Nachdem die Wirkung dieses Minerals sich auf den Oldenburger Mooren bewährt hatte, stieg der Bedarf bedeutend, und die Abgeschlossenheit des Landes war so groß, daß die Händler einen kolossalen Gewinn vorweg zu nehmen sich gestatten konnten. Der erste Versuch genossenschaftlichen Einkaufs ergab als Resultat, daß der auf diesem Wege bezogene Kainit um 40—50 Procent billiger berechnet werden konnte, als der Preis, den die Händlern betrug. Dieser Erfolg machte natürlich großen Eindruck, der Vortheil sprang in die Augen und die Gründung von Consumvereinen machte schnelle Fortschritte. Am 1. Januar d. J. zählte der Verband 39 Vereine mit 1453 Mitgliedern und wies im letzten Jahre einen Umsatz von 85 593 Ctr. Waaren im Werthe von 257 784 Mark nach. Der größte Theil dieser Waare bestand in künstlichem Dünger, nämlich 70 386 Ctr. für 159 935 Mark; Kainit spielt die Hauptrolle in dieser Abtheilung, doch wurden auch 16 800 Ctr. Superphosphat und 20 810 Ctr. Thomasschlacke bezogen. Wenn man bedenkt, daß in Oldenburg der Grundbesitz sich größtentheils in bäuerlicher Hand befindet, so muß man die schnelle Ausbreitung des genossenschaftlichen Sinnes um so mehr bewundern. An Futtermitteln sind 11 555 Centner im Werthe von 82 299 Mark geliefert worden, größtentheils aus Erdnußkuchen und Reismehl bestehend. Der Einkauf von Saatgetreide erscheint gering, 653 Ctr. für 16 554 Mark, und würde erheblich größer sein, wenn in dem Gebiete nicht eine Absatzgenossenschaft für Saatgetreide bestände, welche ohne Vermittelung des Verbandes direct die Saat den Consumenten liefert. Diese Saat-Verkaufsgenossenschaften, wie sie meist anerkannt wird. Sie allein bieten das Mittel, sorgfältig gezüchtete und rein gehaltene Saat zu lohnenden Preisen zu verwerthen. Was in der Züchtung des Getreides geleistet werden kann, haben die Besitzer in der holsteinischen Probstei gezeigt. Die dort producirte Saat, hauptsächlich Roggen, aber auch Weizen, Gerste und Hafer, hat einen Weltruf. Es ist mit dem Verkauf seitens der Händler viel Schwindel getrieben worden; so ist mehr als das Doppelte von dem Getreide, was in der Probstei überhaupt gebaut wird, als Probsteier Saat geliefert worden. Seit einigen Jahren ist eine Absatzgenossenschaft gebildet, welche nun für strengste Reellität bei den Lieferungen Garantie leistet. Der Consument erhält seine Saat jetzt bedeutend billiger wie früher durch die Händler, und die Producenten erfreuen sich eines ganz legitimen Preisaufschlages von 30—40 Procent. Die Leute können bei wieder niedrige Getreidepreise nicht klagen, und den gleichen Vortheil könnten sich die Landwirthe gewiß in den Gegenden, die durch Klima und Bodenverhältnisse zur Reinzucht von Getreide besonders geeignet sind, verschaffen.

Auf die Controle der gelieferten Waaren wird in dem Oldenburger Verbande der größte Werth gelegt; so ist bisher der Beschluß gefaßt worden, daß jeder in den Vereinslager eingehenden Waggonladung eine Probe zur Untersuchung entnommen werden soll.

Rheinpfalz.

Auch in dieser Provinz hat das Genossenschaftswesen in kurzer Zeit große Fortschritte gemacht. Im Jahre 1886 waren 30 Consumvereine genannt, 1887 waren 20 dazugekommen und die Zahl der Mitglieder betrug 5308. Für das laufende Jahr sind weitere 18 Consumvereine angemeldet, und man rechnet dort bestimmt auf bedeutendes Steigen dieser Bewegung. Die Pfalz enthält etwa den vierten Theil des Flächeninhaltes unserer Provinz!

Der Gesammteinkauf von Waaren betrug 1887 262 270 Ctr. im Werthe von 726 744 Mk., darunter 119 950 Ctr. Kohlen, 83 828 Ctr. künstliche Dünger, 54 625 Ctr. Futtermittel, 547 Ctr. Sämereien; den Rest bildeten Viehsalz und kleinere Wirthschaftsbedürfnisse.

Die wichtigste Leistung dieser Vereine wird von den Berichterstattern darin gefunden, daß die Landwirthe, größtentheils Besitzer ganz kleiner Grundstücke, Gelegenheit gehabt haben, sich von der Wirksamkeit der künstlichen Düngemittel zu überzeugen. Vorher waren, wie überall, auch dort traurige Erfahrungen gemacht worden: theuer bezahlter Dünger wirkte nicht, theils vielleicht wegen unrichtiger Anwendung, welche häufig durch einseitige Düngung geschah, theils wegen Werthlosigkeit des Düngers selbst. Die Verfälschung desselben hat sich, wie es scheint, im Westen Deutschlands länger gegen die lichtbringende Wirkung der Versuchsstationen gewehrt, und wenn der Landwirth einmal für sein sauer erworbenes Geld einen Dünger kauft, welcher die gehoffte Wirkung nicht zeigt, so gewinnt er leicht ein Vorurtheil gegen alle künstlichen Dünger und ist schwer davon zurückzubringen. Erst die Sicherheit, eine unverfälschte Waare zu beziehen, die Belehrung betreffs zweckmäßiger Anwendung derselben und später die selbst gewonnene Erfahrung durchbrechen dieses Vorurtheil, und dadurch ist in der Pfalz großer Segen entstanden. Die landwirthschaftliche Production hat sich bedeutend erhöht; seitdem mehr Stroh und Heu gewonnen wird, ist das Vieh vermehrt, man braucht mehr Kraftfutter, producirt mehr und kräftiger wirkenden Dünger. Dadurch wurde aber der Bezug von künstlichem Dünger keineswegs verringert, im Gegentheil merkte man, daß je mehr thierischem Dünger den Acker zugeführt wurde, um so sicherer auch der künstliche die von ihm erwartete Wirkung übte. Die landwirthschaftlichen Consumvereine haben hier also nicht bloß dem bereits vorhandenen Bedürfnisse gedient, sondern dieses zum Theil selbst geschaffen, sie haben als wahre Culturträger gewirkt.

Vergleichen wir jene Verhältnisse mit den heimischen, so liegen freilich viele Unterschiede vor; wir dürfen nicht ohne weiteres jene Bestrebungen copiren. Das Klima ist ungünstiger, die Preise der landwirthschaftlichen Producte bedeutend niedriger, die Cultur des Ackers jünger. Hier könnte derartig rapides Vorgehen mit starkem Düngen und starkem Füttern leicht nachtheilig wirken; wir können nur ganz allmählich die Ackercultur heben in dem Verhältnisse, als sie sich durch größere Productio n bezahlt macht. Aber in einem gewissen Grade ist auch hier schon das Bedürfniß vorhanden, und um dieses zu befriedigen, würde auch hier Gelegenheit sein, durch genossenschaftlichen Einkauf erhebliche Ersparnisse zu machen.

*) Vergl. 17074 d. Ztg.

Literarisches.

Eingegangene neue Bücher und Zeitschriften.

(Nähere Besprechung nach Zeit und Raum vorbehalten.)

Skizzen zu einer Geschichte Tilsits, von Chr. Bartsch. 2. Auflage. Verlag von Reyländer u. Sohn, Berlin.

Das Ostseebad Schwarzort. Verlag von Reyländer und Sohn, Berlin.

H. Ladebeck's Schwimmschule. Lehrbuch der Schwimmkunst. Verlag von H. Bruckner, Leipzig.

Die Frau im gemeinnützigen Leben. 2. Jahrgang. Heft 4. Verlag von Kohlhammer, Stuttgart.

Karte der Landwehr-Bezirks-Eintheilung des deutschen Reiches. Verlag des Berliner Lithographischen Instituts, Berlin.

Leitfaden für den Unterricht in der Familien-Krankenpflege, von Dr. Tiburtius. Verlag von E. S. Mittler und Sohn, Berlin.

Praktische Winke für Infanterie-Ausrüstung M/87, von Krause. Verlag von E. S. Mittler und Sohn, Berlin.

Merkbuch, Alterthümer aufzugraben und aufzubewahren. Verlag von E. S. Mittler und Sohn, Berlin.

Die Legende von Metz, von Graf M. J. v. Hérisson. Verlag von C. Ulrich u. Co., Berlin.

Das Gymnasium und seine Stellung zu der Petition der akademischen Vereinigung für deutsche Schulreform, von Dr. Gemoll. Verlag von E. Morgenstern, Breslau.

Wie hören wir Musik? Drei Vorträge von Dr. H. Riemannn. Verlag von Max Hesse, Leipzig.

Für Jung und Alt. 1. Heft. 1. Jahrgang. E. Hänselmanns Verlag, Stuttgart.

Daheim. Jahrgang 1887/88. Heft 8/10. Verlag von Velhagen u. Klasing, Leipzig.

Die Veranlassungen zu den Eisversetzungen, von E. Haase. Bruhns Verlag, Braunschweig.

Neues Wörterbuch der deutschen und französischen Sprache, von Schuster-Regnier. 15. Auflage. Erste Lieferung. Verlag v. J. J. Weber, Leipzig.

Die künstliche Ernährung eines Säuglings, von Dr. med. Schmidt. Heusers Verlag, Neuwied.

Die Wasserkuren, von Dr. med. Krüche. Verlag von Hugo Steinitz, Berlin.

Der Krieg von 1870/71. 3. Band. C. H. Beck'sche Verlagshandlung, Nördlingen.

Gebiet, Geschichte und Charakter des Seehandels der größten deutschen Ostseeplätze, von Dr. A. Dullo. Verlag von Fischer, Jena.

Die Erlösung, von A. Berger. Verlag v. Ad. Landsberger, Berlin.

Moderner Todtentanz, von K. Pröll. Verlag v Ad. Landsberger, Berlin.

Deutsche Worte für deutsche Kunst, von Fritz Ehrenberg. Verlag von Schmidt's Universitäts-Buchhandlung, Straßburg.

Geschichte einer Wetterfahne. Verlag von C. Krabbe, Stuttgart.

Handel und Wandel, von H. W. Hackländer. Liefer. 8—10. Verlag von C. Krabbe, Stuttgart.

Die Brünigbahn, von J. Hardmeyer. Verlag von Orell, Füßli u. Co., Zürich.

Die Seeversicherung, von Th. Andersen. Verlag von Friedrichsen u. Co., Hamburg.

Collection Spemann. Nr. 301—302: **Der Dekan von Belminster**, von M. Gray. Theil 1—2. Verlag von W. Spemann, Stuttgart.

Autoritäten, von Dr. P. v. Gizicki. Verlag von F. u. P. Lehmann, Berlin.

Die Zukunft Deutschlands, von J. Flach. Verlag von C. Reißner, Leipzig.

Städtebilder und Landschaften aus aller Welt. Nr. 44—55. Verlag von C. Schmidt, Zürich.

Wiener Autoren, von E. Wechsler. Verlag von W. Friedrich, Leipzig.

Der Friede zwischen Staat und Kirche, von Lic. theol. Mücke. Band 1/II. Verlag von J. Wiesike, Brandenburg.

Lehrbuch der Stubenvögelpflege, Abrichtung und Zucht, von Dr. K. Ruß. Lieferung 4—6. Creutz'sche Verlagshandlung, Magdeburg.

Die goldene Zeit, von H. Seidel. Verlag von A. G. Liebeskind, Leipzig.

Das Recht des Angeklagten in Strafsachen, von J. Bauer. Verlag von H. Bennewitz, Leipzig.

Die Heilanstalten von Görbersdorf, von Dr. Oscar Welten. 2. Aufl. Verlag von W. Ißleib, Berlin.

Friedrich III., **deutscher Kaiser und König von Preußen**, von B. Rogge. Verlag von Hirt u. Sohn, Leipzig.

Hoppes Geschichte des ersten schwedisch-polnischen Krieges in Preußen, von Dr. M. Toeppen. (Schluß.) Verlag von Duncker u. Humblot, Leipzig.

Kaiser Wilhelm und seine Zeit, von Professor Dr. Kugler. Lieferung 3—10. Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft, München.

Schwarzburger Lieder, von H. Dinckelberg. Verlagshandlung.

Kaiser Friedrich III., von P. Trog. Verlag von W. Langguth, Eßlingen.

Zeitschrift für deutsche Sprache. 2. Jahrg. Nr. 3. Verlagsanstalt Richter, Hamburg.

Das Büchlein vom Kaiser Friedrich, von P. Adami. Verlag von Reinh. Kühn, Berlin.

Unterrichtsbriefe zur Erlernung der englischen Sprache, von Dr. Hch. Löwe. Verlag von Regenhardt, Berlin. (9. u. 10. Lieferung.)

Gedanken über eine Reform unseres Mittelschulwesens, von E. Flach. A. Stubers Verlag, Würzburg.

Neue deutsche Stenographie, von P. Laufenberg.

Schul-Chorbuch für dreistimmigen Chor, Sopran, Alt- und Männerstimme für die oberen Klassen höherer Lehranstalten sowie für kleinere Gesangvereine, bearbeitet und zusammengestellt von Gustav Jankewitz. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Vierzig Jahre Erinnerungen. Von Ferdinand v. Lesseps. 1. u. 2. Band. Berlin, Allgemeiner Verein für deutsche Literatur.

Vermischte Nachrichten.

* **[Eine seltsame Interpellation.]** Im englischen Unterhause hat jüngst, wie der „P. L." erzählt, ein ehrenwerthes Parlamentsmitglied, das an der Spitze eines Thierschutzvereins steht, das Ministerium interpellirt, ob es wahr ist, daß in einer Grafschaft ein öffentliches Wettlaufen zwischen einem Lamm, einem Jagdhund und einer Henne veranstaltet wurde und wie die Regierung das gestatten konnte? Der Minister antwortete, daß nach eingeholter genauer Information das Lamm ein wohlausgewachsener Schöps war, der Hund ein Rattler, der nicht sehr flink auf den Beinen ist, die Henne endlich sofort nach dem Start Reißaus nahm, so daß keine Ursache zum Einschreiten wegen „Grausamkeit gegen Thiere verübt" vorliege. Das Haus nahm die Antwort zur Kenntniß.

* **[Sonderfahrt nach Stockholm.]** Der für Fahrgäste vorzüglich eingerichtete schwedische Dampfer „Thjelvar", Capitän Rundblom, unternimmt am Mittwoch, den 11. Juli, Mittags 12 Uhr eine Ferien-Sonderreise von Stettin (Anlegeplatz am Dampfschiffsbollwerk) nach Stockholm und zurück nach Stettin, wo der Dampfer am Dienstag Abend wieder eintrifft. — Auf der Hin- und Rückfahrt läuft der Dampfer die alte Hansestadt Wisby auf der Insel Gotland an und hält sich daselbst so lange auf, daß die Fahrgäste Zeit haben, diese an historischen Ereignissen reiche und alte nordische Stadt in ihrer malerischen Lage am offenen Meere, mit ihren zahlreichen monumentalen Alterthümern und ihren berühmten botanischen Gärten in Augenschein nehmen zu können. Der Aufenthalt in Stockholm, dem nordischen Venedig, dauert $2^1/_2$ Tage. — Die Fahrpreise sind äußerst billig bemessen und gute Verpflegung ist an Bord zu haben.

ac. **[Verunglückte Niagarafahrt.]** Aus Toronto meldet ein Telegramm des Bureau Reuter vom 4. Juli: Ein Mann namens Black versuchte heute Nachmittag in einem Boote eigener Erfindung durch die Stromschnellen des Niagarafalles zu fahren. Er hatte die waghalsige Fahrt eben begonnen, als das Boot kenterte, in den reißenden Gewässern bald verschwand, bald wieder auftauchte, bis es endlich vom Strudel verschlungen wurde und nicht wieder zum Vorschein kam. Von Black wurde von dem Augenblick, wo das Boot kenterte, nichts mehr gesehen und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß er ertrunken ist.

Standesamt.

Vom 6. Juli.

Geburten: Hausdiener August Demski, T. — Arb. Jacob Schultz, S. — Seconde-Lieutenant Max Müller, S. — Bäckermeister Gustav Schmerberg, T. — Barbier Justus Podwojewski, S. — Schlossergeselle Rudolf Dargel, S. — Tischlergeselle Karl Bauer, S. — Dachdecker Karl Robert Klatt, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Hausdiener Gustav Karl Otto Schock und Alwine Henriette Heymann. — Maurerges. Eduard Gustav Karowski und Maria Veronika Barschke. — Schmiedeges. Wilhelm August Wohlfahrt und Emilie Auguste Albertine Münchow. — Buchdrucker Ernst August Wolff hier und Wilhelmine Louise Peters in Krakau. — Maurerges. August Grunwald in Allenstein und Elisabeth Czentke hier.

Todesfälle: Arb. Karl Drewing, 35 J. — Frau Antonie Jorkowski, geb. Kosakewitsch, 46 J. — Frau Karoline Renate Gloda, geb. Kreuzholz, 50 J. — Arb. Johann Rudolf Ossowski, 43 J. — S. d. Büchsenmachers Felix Taube, todtgeb. — Frau Tine Riese, geb. Birnholz, 70 J. — Frau Amalie Witt, geb. Penk, 62 J. — T. d. Arb. Gottfried Mehlau, 7 M. — T. d. Schneiderges. Adolf Gringel, 1 J. — S. d. Fleischermeisters Karl Kohbieter, 8 J. — T. d. Maurerges. Julius Lewark, 3 J. — Ww. Karoline Röschke, geb. Jablonski, 77 J. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Am Sonntag, den 8. Juli 1888,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Prediger Pfeiffer. 10 Uhr Archidiaconus Bertling. Nachmittags 2 Uhr Diaconus Dr. Weinlig. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag $9^1/_2$ Uhr. Donnerstag, Vorm. 9 Uhr, Wochengottesdienst Archidiaconus Bertling.

St. Johann. Vorm. $9^1/_2$ Uhr Pastor Hoppe. Nachm. 2 Uhr Prediger Kolbe. Beichte Sonntag Morgens 9 Uhr.

St. Catharinen. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Archidiaconus Blech. Nachmittags 2 Uhr derselbe. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh und Sonnabend $12^1/_2$ Uhr Mittags.

St. Barbara. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Prediger Juhst. Nachmittags 2 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 1 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Prediger Hevelke. Dienstag, Nachm. 5 Uhr, Heiden-Missionsstunde. Den Vortrag wird Missionsinspector Wendland aus Berlin halten.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags $10^1/_2$ Uhr Gottesdienst Divisionspfarrer Köhler. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst Divisionspfarrer Köhler.

St. Petri und Pauli (Reformirte Gemeinde). $9^1/_2$ Uhr Prediger Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormitt. $9^1/_2$ Uhr Pfarrer Dr. Weihe aus Wonneberg. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte 9 Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittags $9^1/_2$ Uhr Prediger Mannhardt.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. $9^1/_2$ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse Nr. 18. Abends 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde, derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde, derselbe.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachm. 2½ Uhr Pastor Kötz. Freitag, Abends 7 Uhr, derselbe.

Ev.-luth. Kirche, Mauergang Nr. 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachm. 3 Uhr derselbe.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Turulski. Vesperandacht 3 Uhr.

St. Joseph-Kirche. Vorm. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militär-Gottesdienst 8 Uhr, heil. Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. Frühmesse 5½ Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Im Gewerbehause: Vormittags 10 Uhr. Ein Gemeindemitglied.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 4½ Uhr Prediger Haupt aus Hamburg. Montag, Abends 8 Uhr, Betstunde. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer 26 des Vormittags 10 Uhr der Hauptgottesdienst, des Nachmittags 4 Uhr die Predigt. Zutritt für jedermann.

Rohzucker.

Danzig, 6. Juli. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: fest. Heutiger Werth ist 22,45 M incl. Sack Basis 88⁰ Rend. franco Hafenplatz.

Magdeburg, Mittags: Tendenz: fest. Termine: Juli 14,16 M Käufer, August 14,17½ M do., September 13,77½ M do., Oktbr. 12,70 M do., Novbr.-Dezbr. 12,50 M do. Abends: Tendenz: ruhig, fest. Termine: Juli 14,05 M Käufer, August 14,15 M do., Sept. 13,72½ M do., Oktbr. 12,70 M do., Novbr.-Dezbr. 12,50 M do.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 6. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 251⅞, Franzosen 187¾, Lombarden 76¾, ungar. 4% Goldrente 82,80, Russen von 1880 —. — Tendenz: ruhig.

Wien, 6. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 308,10, ungar. 4% Goldrente 187½. Tendenz: ruhig.

Paris, 6. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86,00, 3% Rente 83,30, ungar. 4% Goldrente 82,80, Franzosen 477,50 excl., Lombarden 193,75 excl., Türken 15,20, Aegypter 420. Tendenz: behauptet. — Rohzucker 88⁰ loco 39,00, weißer Zucker per laufenden Monat 42,30, per Juli 42,30, per Juli-August 42,20. Tendenz: fest.

London, 6. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99 11/16, 4% preuß. Consols 105⅜, 5% Russen von 1871 90, 5% Russen von 1873 97¾, Türken 15, ungar. 4% Goldrente 81¾, Aegypter 83¼. Platzdiscont 1⅛ %. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15⅝, Rübenrohzucker 14. — Tendenz: stetig.

Petersburg, 6. Juli. Wechsel auf London 3 M. 105,75. 2. Orient-Anleihe 98⅝, 3. Orient-Anleihe 98⅝.

Liverpool, 5. Juli. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Fest. Middl. amerikanische Lieferung per Juli-August 5 33/64 Verkäuferpreis, per August-Sept. 5 31/64 do., per Sept.-Oktbr. 5 21/64 Werth, per Oktober-Nov. 5¼ Verkäuferpreis, per Novbr.-Dezbr. 5 7/32 do., per Dezbr.-Januar 5 7/32 do., per Januar-Februar 5 7/32 do., per Februar-März 5 15/64 d. do.

Newyork, 5. Juli. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 95 7/16, Wechsel auf London 4,87, Cable Transfers 4,89, Wechsel auf Paris 5,20, 4% fund. Anleihe von 1877 127¼, Erie-Bahnactien 24¼, Newyork-Central Actien 103¼, Chic. North Western-Act. 106⅜, Lake-Shore-Act. 90⅜, Central-Pacific-Act. 30½, North-Pacific-Preferred-Actien 52¼, Louisville und Nashville-Actien 54⅝, Union-Pacific-Actien 54½, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 64¾, Reading und Philadelphia-Actien 59⅛, Wabash-Preferred-Act. 23½, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 56¼, Illinois Centralbahn-Actien 115½, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. —, Erie second Bonds 75¼.

Berlin, 6. Juli.

		Crs. v. 5.			Crs. v. 5.
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	59,00	58,80
Juli-August .	168,00	166,70	4% russ.Anl.80	83,50	83,70
Sept.-Okt. .	168,20	166,70	Lombarden .	38,90	39,10
Roggen			Franzosen . .	94,60	94,90
Juli-August .	127,00	126,50	Cred.-Actien	157,90	158,70
Sept. Okt. .	130,20	129,50	Disc.-Comm.	213,10	213,80
Petroleum pr.			Deutsche Bk.	166,00	166,00
200 ℔			Laurahütte .	109,50	110,10
loco	22,90	22,80	Oestr. Noten	163,30	163,30
Rüböl			Russ. Noten	191,25	192,60
Juli-August .	46,00	46,00	Warsch. kurz	190,95	192,50
Sept. Okt. .	45,90	45,80	London kurz	—	20,39
Spiritus			London lang	—	20,33
Juli-August .	—	97,50	Russische 5%		
			SW.-B g.A.	62,00	61,75
Juli-August .	32,80	32,50	Danz Privat-		
Sept.-Okt. .	33,60	33,30	bank. . . .	—	142,00
4% Consols .	107,10	107,00	D. Oelmühle	142,80	144,00
3½ % westpr.			do. Priorit.	129,50	130,50
Pfandbr. . .	101,40	101,40	MlawkaSt-P	113,20	113,00
do. II.	101,40	101,40	do. St-A	71,60	71,70
do. neue . . .	101,40	101,40	Ostpr. Südb.		
5% Rum.G.-R.	94,25	94,00	Stamm-A.	106,00	106,00
Ung. 4% Gldr.	83,20	83,40	1884er Russ.	97,10	97,30

Danziger Stadtanleihe 101,60.
Fondsbörse: schwach.

Fremde.

Hotel de Berlin. Major Kuntze a. Gr. Böhlkau, Scheunemann a. Dükow i. Pomm., Frankenstein a. Niederhof, Mac Lean a. Roschau, v. Zieminski a. Inowrazlaw, Rittergutsbesitzer. Schottler a. Lappin, Fabrikbesitzer. Major v. Oertzen a. Berlin. Dr. Nelbichen a. Königsberg, Oberstabsarzt. Zemke a. Lauenburg, Bürgermeister. Schmiele a. Berlin, Geheimsecretär. Bender a. Berlin, Bankdirector. Keiper, Horwitz a. Berlin, Batz a. Nürnberg, Fuchs a. Königsberg, Schmiele a. Lauenburg, Richter a. Dresden, Burbaum a. Bamberg, Schmidt a. Leipzig, Messerschmidt a. Bremen, Jacobi a. Köln, Hamann a. Offenbach, Kaufleute.

Hotel Drei Mohren. Arzt Dr. Günter n. Familie a. Jauer. Junius a. Aachen, Assecuranz-Inspector. Kirchner a. Insterburg, Oberlehrer. Dr. Kirchstein a. Königsberg, Intendanturrath. Salomon a. Mainz, Otto, Loesser, Dittmann a. Berlin. Wesch a. Leipzig, Eichhoff a. Crefeld, Böter a. Hamburg, Gottschalk a. Cassel, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bekanntmachung.

Auf Grund des für die Trottoir-Verlegung im Bezirk der Stadt Danzig innerhalb der äußeren Festungsthore erlassenen Statuts vom 9. Juni 1863, machen wir hierdurch bekannt, daß im laufenden Jahre nachstehend bezeichnete Straßen resp. Straßentheile mit Trottoir versehen werden sollen.

1. in der Bartholomäi-Kirchengasse,
2. in der Jungferngasse,
3. - - Ziezauschengasse,
4. - - Gasse Hühnerberg,
5. - - Karrengasse,
6. - - Weidengasse,
7. - - Burggrafenstraße, von Jungferngasse bis Schulzengasse,
8. - - Gasse Nonnenhof von Nr. 8—12.
9. in Petershagen an der Radaune, Kirche und Nr. 7—12.

Da sämmtliche in diesen Straßen der Trottoirlegung etwa entgegenstehende Hindernisse beseitigt werden müssen, so ersuchen wir die betreffenden Hausbesitzer in ihrem eigenen Interesse, die dieserhalb nöthigen Vorkehrungen rechtzeitig zu treffen, namentlich aber die Beseitigung nach außen aufschlagender Thüren, Fenster und der in den Bürgersteigen etwa noch vorhandenen Kellerluken, Treppen, Stufen etc. baldmöglichst zu bewirken. (6796

Danzig, den 3. Juli 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der dem Militärfiscus in Elbing eigenthümlich gehörige ehemalige Pferdestall in der Kurzen Hinterstraße Nr. 11 und Mauerstraßen-Ecke soll wie er steht und liegt öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Zur Annahme von Geboten haben wir einen Termin auf
Sonnabend, den 4. August cr.,
Vormittags 10 Uhr,
im Geschäftslocal der unterzeichneten Verwaltung in Elbing im großen Magistrats-Sitzungssaale vor dem Herrn Stadtbaurath **Lehmann** anberaumt.

Die Verkaufs- und Zuschlags-Bedingungen können täglich im Bureau I. des Magistrats, mit Ausnahme der Sonntage, in den Geschäftsstunden eingesehen und auf Wunsch nach auswärts gegen Erstattung der Copialien versandt werden. (6733

Elbing, den 30. Juni 1888.

Die magistratualische Garnison-Verwaltung.
gez. Elditt.

Nach Bordeaux

ladet in
Neufahrwasser
u. wird prompt expedirt Dampfer
„C. A. Bade",
Cpt. Fokken.
Güteranmeldungen erbitten
Aug. Wolff & Co.

Ordre-Posten.

J A 14 Tonnen Heringe mit Dampfer „Der Preuße" von Stettin angekommen, bitte schleunigst abzuholen. (6798

F. G. Reinhold.

Ich bin bei dem Königlichen Amtsgericht zu Neuenburg Wpr. als
Rechtsanwalt
zugelassen.
Entz,
6440) **Rechtsanwalt.**

Bauer's
Rothlauf-Gift,
einzig zuverlässiges Mittel und Schutz gegen **Rothlauf, Feuer** und **Bräune der Schweine**, hat auch in vorigem Jahre sich selbst in den schwierigsten Fällen, wo vor Anwendung desselben **halbe Ställe ausstarben**, glänzend bewährt und sind hierüber jeder Flasche die Atteste beigegeben. Auch als **Praeservativ** wird dasselbe mit bestem Erfolg auf vielen großen Gütern angewendet. In Flaschen à 1 M und Salbe à 75 ₰ bei: Apotheker **Iltz** i/Praust, Apotheker **Gericke** i/Ohra, Apotheke in Oliva. (6699

Der schönste Spaziergang
von **Carthaus**, welcher in einem freundlichen Garten-Locale Erholung bietet, ist nach **Grzybno** zur „**Thalmühle**". (6505

Bad Langenau,
Eisenbahnstation, Grafschaft Glatz.
Moor-Stahl-Bäder, Molken, Kefir etc. (1454
Frequenz 1887: 3828 Pers. — 1. Mai. — Prospecte gratis.

Die berühmte **echte**
Doctor Alberti's Seife
ist die einzige Toiletteseife, welche **Pickeln, Sommersprossen, Hautröthe** 2c. schnell und sicher entfernt und eine **schöne, zarte Haut** erzeugt. Man bestehe aber auf die **echte Doctor Alberti'sche.** (Pck 50 Pf., 3 Pck. 1,25 M.)
In Danzig nur echt bei Herren **Albert Neumann,** Langenmarkt Nr. 3, **Carl Paetzold,** Hundegasse Nr. 38, **Herm. Lietzau,** Holzmarkt Nr. 1, **H. Lindenberg,** Langgasse Nr. 10. (1259

Danksagung.

Circa 8 Jahre bin ich wegen meiner Augen in ärztlicher Behandlung, so daß ich vor Schmerz und Laufen des Augenwassers, sowie Einfressen der Augenlider nichts mehr sehen konnte. Alle ärztliche Hilfe war vergebens, bis ich mich schließlich an den homöopathischen Arzt, Herrn Dr. **Volbeding** in **Düsseldorf** wandte, der meine Uebel in ein paar Wochen vollständig heilte, wofür ich dem Herrn Dr. Volbeding zum tiefsten Dank verpflichtet bin.

Auch meinen Schwiegersohn, der für seine Flechten seit 5 Jahren alle möglichen Salben und Einreibungen ohne den geringsten Erfolg gebraucht hatte, hat derselbe Herr mit seinen homöopathischen innerlichen Tropfen so schön geheilt, daß alles spurlos verschwunden ist. So kann ich allen Augen- und Hautleidenden die Homöopathie mit bestem Gewissen empfehlen. (6700

Odenthal bei Mülheim a. Rhein, im Juli 1887.

Frau Grümmer.

Creolin-Seife von Bergmann u. Co., Berlin u. Frankfurt a./M., wirksamstes und energisch desinficirendes Mittel gegen alle ansteckenden Krankheiten. Creolin ist wirksamer als Sublimat und Carbolsäure, ohne deren giftige Eigenschaften zu theilen, weshalb auch diese Seife zur Reinigung der Haut von Infectionsstoffen sowie bei Hautkrankheiten erfolgreich anzuwenden ist. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei **Albert Neumann.**

Lufah-Schwämme

von vorzüglicher Qualität
empfiehlt (6797
Hans Opitz,
Drogerie u. Parfümerie,
Gr. Krämergasse 6.

Neue
Matjes-Heringe
in vorzüglicher Qualität
empfiehlt
Carl Schnarcke,
Brodbänkengasse 47.

Triumpf-Klappstühle.
Angenehmstes Lager in der heißen Jahreszeit, leicht transportirbar, versenden für M 3,00 per Stück gegen Nachnahme
Decker u. Blau,
6572) Stolp i. Pomm.

Ein tägliches Bad erhält die Gesundheit.

Weyl'Sheizb. Badestuhl. Ohne Mühe ein warmes Bad. Unentbehrlich für Jeden. Prospecte gratis. L. Weyl, Berlin, W. 41. Leipzigerstr. 134.
Francozusendung. Monatszahlungen.

Ich habe
Bankgelder
auf größere Rustical-Besitzungen zur ersten Stelle und von zweifelloser Güte zum Zinsfuße von 4¼ bis 4 Proc. zu vergeben.
William Thomale,
Haupt-Agent der Gothaer Lebens-Versicherungs-Bank, (6518
Bureau: **Glockenthor Nr. 3, I.**

WER lebend. ital. Geflügel gut u. billig beziehen will, verlange Preisliste von **Hans Maier** in **Ulm a. D.** Grosser Import ital. Produkte.

Laut Bekanntmachung
im amtlichen Deutschen Reichsanzeiger und Königl. Preuß. Staatsanzeiger ist schon am 12. Juli, also schon in wenigen Tagen, die
Ziehung der Wesler Kirchbau-
Geld - Lotterie
Eine Verlegung derselben ist somit gänzlich ausgeschlossen.
Große baare Geldgewinne.
Haupttreffer: **40,000 Mark**
(niedrigster Gewinn 30 M.)
Sämmtliche Gewinne werden in baar ohne jeden Abzug ausbezahlt.
Loose à 3 Mark 50 Pfg.
incl. Porto und Gewinnliste versendet
G. Münzer, Breslau, Schweidnitzerstr. 8.
In Danzig zu haben bei: **Albert Kleist,** Cigarren-Geschäft, Portechaiseng., Ecke d. Langgasse 67; **A. Gelke,** Schießstange 13; **R. Pisetzki & Co.,** Holzmarkt 20, Kohlengasse 6, Kalkgasse 6.

Von heute ab ermäßigen wir unsern Lombardzinsfuß für Börsenpapiere auf 3½ Procent p. a.

Danzig, den 1. Juli 1888. (6458
Westpreußische Landschaftliche Darlehns-Kasse.

In der am 30. Juni cr. stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung des Danziger Sparkassen-Actien-Vereins ist an Stelle des als 1. Directors ausgeschiedenen Herrn Stadtrath **Olschewski** der
Herr Commerzienrath George Mix
zum 1. Director bestimmt.
Als Stellvertreter desselben ist von der Direction
Herr Consul Robert Otto
gewählt. (6787
Danzig, den 6. Juli 1888.
Der Danziger Sparkassen-Actien-Verein.

Oberbrunnen.

Heilbewährt seit 1601 bei Erkrankungen der Athmungsorgane und des Magens, bei Skrophulose, Nieren- und Blasenleiden, Gicht- und Hämorrhoidalbeschwerden.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
Furbach & Strieboll. (6702
Kurort Salzbrunn, Schlesien.

Petershagen 29 an der Promenade, **Kefir** neben dem Salvator-Kirchhofe.
täglich bereitet auf frisch wachsender Pilze f. Bleichsüchtige, Magenkranke, Reconvalescenten. Trinkgästen steht der Garten zur Disposition.
E. Franz und A. Schultz.

Sonnenschirme
fortlaufend Eingang von Neuheiten.
Regenschirme
empfehle in bekannt größter Auswahl zu billigsten Fabrikpreisen.
Adalbert Karau,
En gros. **Schirmfabrik,** En detail.
Danzig, Langgasse Nr. 35.

Gummi-Bälle, Gummi-Spielsachen, Gummi-Puppenköpfe, abwaschbare Spielkarten, Piquet, Skat, Whist,
empfiehlt (6228
Carl Bindel
3. Gr. Wollwebergasse 3.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Professor Dr. Lieber's
Nerven-Kraft-Elixir
zur dauernden Heilung der hartnäckigsten Nervenleiden, besonders Bleichsucht, Angstgefühle, Kopfleiden, Migräne, Herzklopfen, Magenleiden etc. — Näh. besagt das der Flasche beilieg. Circular. Geg. Einsendung od. Nachnahme zu haben in den Apotheken in Flaschen zu 1½, 3 und 5 Mk.
Haupt-Dep.: **M. Schulz,** Hannover, Escherstr. Dep.:
Löwen-Apotheke, Dirschau. Adler-Apotheke, Elbing. In den Apotheken zu Marienburg, sowie ferner zu beziehen durch **Albert Neumann,** Danzig; **Fritz Kyser,** Graudenz; **F. Klodzynski,** Konitz; **Emil Gützlaff,** Stolp. (6698

25 Stück
fette Stiere
stehen zum Verkauf bei baldiger Abnahme. (6730
Buschkau bei Kahlbude.
E. Goeldel.

Waldverkauf.
250 Morgen Wald, theils Kiefern-Bauholz, theils Faschinen, sind im Ganzen auch getheilt zu verkaufen. Lage bei Danzig, 1 Meile vom Bahnhof.
Näheres bei **M. Caro,** Danzig, Scheibenrittergasse 9. (6687

HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT.
Directe deutsche Postdampfschiffahrt
von **Hamburg** nach **Newyork** jeden Mittwoch und Sonntag,
von **Hâvre** nach **Newyork** jeden Dienstag,
von **Stettin** nach **Newyork** alle 14 Tage,
von **Hamburg** nach **Westindien** monatlich 4 mal,
von **Hamburg** nach **Mexico** monatlich 1 mal.
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüts- wie Zwischendecks-Passagiere.
Nähere Auskunft ertheilen (552)
der Hauptagent Bruno Voigt, Danzig, Frauengasse No. 15. | E. Mencke, Danzig, Hundegasse Nr. 128.

Deutsche Lehr-Gesellschaft der Zuschneidekunst.
Um unsere vorzügliche Methode des Zuschneidens von
Damen- und Kinder-Garderobe
allen fleißigen, deutschen Frauen zugänglich zu machen, haben wir dieselbe zum
Selbstunterricht
bearbeitet, und mit allen erforderlichen Hilfsmitteln versehen, herausgegeben.
Das Erlernen unserer, in allen Theilen practisch bewährten Methode, bietet keine Schwierigkeit, und erfordert weder Vorkenntniß, noch Beihilfe. Trotzdem ist das Resultat das denkbar beste, weil für jede Figur die genauesten Berechnungen aller Theile, und für jede Linie die passenden Lineale beigegeben sind.
Preis einer Lehr-Methode, complett mit allen Instrumenten 6 M
Versand gegen Einsendung des Betrages durch (6404
Frau M. Schwebs, Thorn.


Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. & Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocolade-Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck in Köln
Filialen in Frankfurt a. M., Breslau & Wien,
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original ¼- und ½-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (**Rein Cacao und Zucker**) versehen.
Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin.
I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von **England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Rumänien, Griechenland, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Detmold, Schwarzburg, Schaumburg-Lippe und Reuss ältere und jüng. Linie etc.**
27 goldene, silberne u. broncene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos
sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich.

In Danzig bei J. G. Amort Nachf., Herm. Lepp, Magn. Bradtke, A. Fast, F. E. Gossing, Ed. Grentzenberg Cond., Apoth. Hildebrand, E. Hedinger Apoth., E. Kornstädt, Raths-Apotheke, R. Jahr, Cond., Herm. Lietzau, Apoth., Paul Liebert, Milchkannengasse und am Glockenthor, J. Löwenstein, Alb. Neumann, Gebr. Paetzold, C. R. Pfeiffer, S. a Porta, Cond., A. W. Prahl, Rud. Roemer, A. Rohleder, Apoth., F. R. Scheller, Apoth., C. Schnarcke, Jul. Schubert, Cond., Gust. Seiltz, Gust. Oscar Schulz, Willy Kraatz, Th. Becker, Cond., F. Domke, Max Lindenblatt, in Baldenburg bei Apoth. C. Scheffler, in Berent bei H. Kuhn, Cond. und L. Berent, in Cammin bei A. Schmidt, in Carthaus bei J. Rabow, in Conitz bei Gebr. Paetzold, Bernh. Radtke und Hoflief. A. Wendin, in Czersk bei A. Kruczynski, H. Schröter, Apoth. und Paul Schwemmin, in Dirschau bei A. Doerk, Cond., K. Magiersky, Apoth., O. Mensing, Apoth., Alex. Meyer, Cond., Theod. Pantzlaff, Otto Senger und bei Rob. Zube, in Pr. Friedland bei H. Radke, Cond., in Gr. Lichtenau bei Carl Lehmann, in Hammerstein bei Apoth. F. Nickau, in Landeck bei E. Keller, Apoth., in Langfuhr bei Hof-Apothek. E. Pripnow, in Marienburg bei Herm. Hoppe, Gust. Dyck, H. Beutel, Rob. Krüger, Cond., Johs. Lück, E. Lyncke, Rud. Plath, H. Rouselle, Raths-Apotk. und E. Schmidt, in Mewe bei Rob. Magendanz und bei O. Schotte, Apoth., in Neustadt bei Apotheker R. Jungfer, Cond. A. Marthen und G. Technow, in Neuteich bei E. Wiens, in Ohra bei Gust. Claus, Apoth., in Oliva bei E. Schubert, in Pelplin bei F. Rohler, in Praust bei H. E. Kucks und bei C. Grzegorzewski, in Putzig bei H. Heidenreich Nachf., in Schlochau bei Emil Bloch, Louis Leon und bei Apoth. R. E. Platt, in Schöneck bei Frl. Geschw. Bauer, in Skurcz bei Ad. Lau und Apoth. M. Stockhausen, in Stargard bei J. Th. Küpke, B. Möller und bei F. W. Senger, in Stuhm bei G. Brexendorff, Apoth., in Tiegenhof bei Alb. Baumgart und A. Claasen, in Tuchel bei J. C. Schmidt, in Zempelburg bei J. R. Hiller, Apoth. und Gust. Mischnick, Cond., in Zoppot bei F. R. Eckerts, Apoth., Frl. Helene Sollmann, Ad. Schröter, Cond. und bei C. Schwienkowsky. (4680

Neue Malta-Kartoffeln, per Pfd. 15 Pf., feinste Isländische Matjes-Heringe empfiehlt
6799) **Joh. Wedhorn,** Vorstädt. Graben 4/5.


Neue und gebrauchte
Feld-Eisenbahnen,
besonders practisch zur Rüben-Abfuhr, Meliorationen, Ziegel-, Holz-, Kohlen-, Erd-, Dung-Transporten etc.
werden
kauf- auch miethsweise
äußerst billig abgegeben.
Ludw. Zimmermann Nachfl., Danzig,
Comtoir und Lager: Fischmarkt 20/21.

Circa 2000 M können gegen mäßigen Zinssatz unter Garantie der Sicherheit verliehen werden. Adressen unter Nr. 6792 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Steindrucker-Gesuch.

Tüchtige Umdrucker und Maschinenmeister erhalten gegen höchste Löhne sichere Lebensstellung. Gef. Offerten zu richten an **L. Handorff,** Kiel. (6755

Vertreter gesucht.

Ich suche einen tüchtigen, soliden Vertreter für **Danzig und Umgegend,** event. größeres Gebiet, der in Delicateß-Geschäften etc., sowie in **ersten** Hotels u. Restaurants gut eingeführt ist und möglichst den Artikel kennt gegen lohnende Provision, reflectire aber nur auf eine erste Kraft.
B. Meising, Düsseldorf,
Punsch- und Liqueur-Fabrik, Import von ausländ. Spirituosen. Seit 1884 — 7 fach preisgekrönt.

Zur Begründung eines soliden Geschäfts werden Theilnehmer gesucht.
Offerten mit Angabe der Geldeinlage behufs näherer Besprechung unter Nr. 6684 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein zuverlässiger, verheiratheter
Hofmeister
findet zum 11. November d. Js. bei mir Stellung. Der Meldung ist Abschrift der Zeugnisse beizufügen.
Katznase bei Altfelde Westpr.
6712) **Bohlmann.**

Zwei Erzieherinnen gef. Alters, eine f. Ausland (musikalisch), eine Französin oder Engländerin gesucht durch **J. Hardegen.**

Eine gut ausf. Kellnerin f. kl. Stadt weist f. sogl. nach **J. Hardegen.**

Eine f. höh. Töchtersch. gepr. Erzieherin sucht v. 1. October Stellung. Off. u. Nr. 884 in der Exped. d. Graudenzer „Geselligen" abzugeben. (6630

Ein j. geb. Mädchen wünscht v. 1. Octbr. auf e. größ. Gute d. feine Küche sowie Landwirthsch. zu erl. Off. u. Nr. 885 in d. Exp. d. Graudenzer „Geselligen" abzugeb.

Eine junge geb. Dame,
mit der Kasse und Comtoirarbeiten vertraut, sucht gestützt auf gute Zeugnisse anderweitig Engagement.
Adressen unter Nr. 6691 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein musik. junges Mädchen, die d. Examen für Elementarschulen gemacht, sucht Stellung als Erzieherin bei kl. Kindern. Dies. ist auch gerne bereit die Hausfrau in der Wirthschaft und Handarbeit zu unterstützen. Adressen unter Nr. 6791 an die Exped. d. Ztg. erb.

Weidengasse 32
ist die Saal-Etage, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör zum 1. Oktober zu vermiethen.

Zoppot,
Danzigerstraße 3 ist die hochpart. gelegene gut eingerichtete **Winter-Wohnung,** 5 heizb. Zimmer Küche und Zubehör, auch Benutzung des Gartens vom 1. October cr. zu verm. Näh. daselbst 1 Tr. (6480

Der mittlere Unterraum des „**Vesta-Phönix-Speichers**", am Wasser gelegen, ist zum 1. October zu vermiethen. Näheres Brodbänkengasse Nr. 28 im Comtoir. (6299

Milchkannengasse 24 sind die in 2. und 3. Etage gelegenen herrschaftlichen Wohnungen vom 1. October zu vermiethen. Näheres Gr. Gerbergasse 7 im Laden.

Die Gelegenheit Holzmarkt 24 III, Ecke Breitgasse: 3 Zimmer, 1 Kabinet und Zubehör habe ich an eine kleine ruhige Familie zum October cr. für M 600 zu verm. Näh. b. Frl. L. Barendt u. Herrn J. Bergholb dort. (6410
Ad. J. Zimmermann,
z. Z. in Wittomin.

Sammlung für die Ferien-Colonien: Marine-Ober-Ing. Weißpfennig 10 M, Ungenannt 10 M, Stadtrath Bischoff 20 M, A. J. Z. 10 M, Frau Stadtrath Preußmann 5 M, Kreitner 1 M 20 ₰, A. St. 2 M, N. Th. 3 M, Dr. Königsbeck 3 M.
Zusammen 251 M 20 ₰.

Für die Ueberschwemmten: Aus einer Streitsache von Herrn Schiedsmann Thober 3 M, B. Drabandt-Danzig 20 M.
Zusammen 22 826 M 99 ₰.
Die Exped. der Danziger Ztg.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.